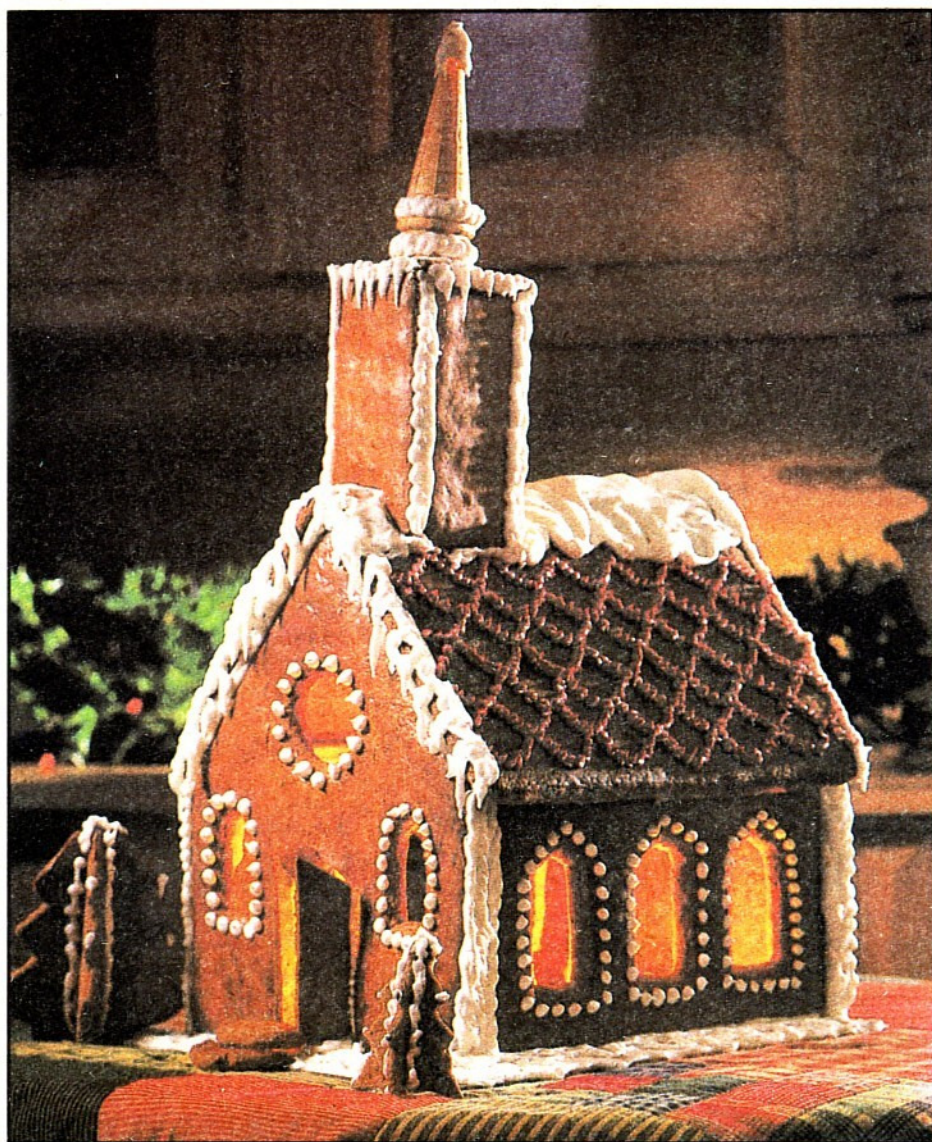




Mesačník Nemcov na Slovensku

Monatsblatt der Deutschen in der Slowakei



Weihnachtsbotschaft

*Der warme Sommer ist vorbei,
der üppig bunte Herbst ist auch dabei
mit den Zugvögeln uns zu verlassen
und die Natur dem Winter überlassen.
Die folgend' kühlen düst'ren Tage
sind unangenehm und eher eine Plage.*

*Der Winter kommt, der Kälte Macht
bedeckt mit seiner weißen Pracht
besitzergreifend alle Wiesen, Felder,
karge Felsen, grüne Tannenuwälder,
um alles Leben einzufrieren
und mit Kälte zu regieren.*

*Doch des Menschen Herz ist unbezwingbar
und sein Lebenswille unbesiegtbar.
er sieht auch im harten Winter
den Adventsstern als Hoffnungsschimmer
und folgt mit Mut und Zuversicht
bis er die Finsternis durchbricht.*

*So entsteht aus dunkler tiefer Stille
ein strahlend friedfertiger Lebenswille.
Weihnachten! - sie ist die schönste Zeit.
sie sät Frieden, Liebe und mahnt erneut
des Herzens Wille sei nur wahr!
oh, gebe es doch viele Weihnachten im Jahr.*

Emmerich HUNSDORFER

**FROHE WEIHNACHTEN
UND EIN GUTES NEUES JAHR**

BETRACHTUNGEN FÜR DIESE ZEIT

Liebe Leser!

Der Dezember spricht uns mit seinem Feiertage-Kolorit Jahr für Jahr an mit Themen der Liebe, des Glücks, Gottes Segen, aber auch der Freigiebigkeit, die ein graubärtiges Großväterchen, einen mächtigen Wundersack tragend, verkörpert. Die Kinder singen ihm: Willkommen, Nikolaus. Und dann kommen Weihnachten, das schönste Fest des Jahres.

Wir bereiten Geschenke für unsere Nächsten und erwarten, daß auch an uns jemand denkt, daß wir - wenn auch nur mit einer Kleinigkeit - bedacht werden, oder wenigstens mit einem Weihnachtsgruß. Denn auch ein gutes Wort ist ein schönes Geschenk. Es muß nicht geschrieben sein, es kann gesagt oder gesungen werden. Öffnen unsere Herzen nicht traditionelle Weihnachtslieder, wie „Stille Nacht“, das wir jahrelang nicht frei in unserer Muttersprache singen konnten?

Auch das ist ein Geschenk, wenn wir es heute auch in unseren Kirchen und in der Öffentlichkeit in der Sprache singen können, in der es zum erstenmal erklingen ist - deutsch. Ein Geschenk ist auch, daß wir uns gerade im Dezember bei Nikolaus- oder Weihnachtsveranstaltungen treffen können, die sicher jede Ortsgemeinschaft des Karpatendeutschen Vereins organisiert. Bei diesen Treffen dreier Generationen der Karpatendeutschen bei dem hellbeleuchteten

Weihnachtsbaum singen wir inbrünstig, aus der Tiefe der Herzen die schönsten Weihnachtslieder. Und ich kann mich der Ergriffenheit nicht erwehren, wenn ich kaum dreijährige Kinderchen höre, wie sie dem Nikolaus oder dem Christkind ihre Verschen vortragen - in der Sprache ihrer Großmütter - deutsch. Auch das ist ein Geschenk. Und ich glaube, daß wir dieses Geschenk schon für immer bekommen haben.

(Fortsetzung S. 2)



Der Konflikt ist überwunden

Wir sind glücklich, daß das kommunistische Regime gefallen und daß der Konflikt zwischen dem Osten und dem Westen überwunden ist. Dies sagte Ende November in Bratislava/Preßburg auf, einer Vorlesung, die von der Gesellschaft für Außenpolitik, der Vizevorsitzende der Bundestagsfraktion der CDU und Repräsentant der Konrad-Adenauer-Stiftung Rudolf Seiters. Während seines Aufenthaltes in der Slowakei wurde der Gast vom Präsidenten Michal Kovač empfangen. Sie sprachen über die Möglichkeiten der Slowakischen Republik sich in die europäischen und transatlantischen Strukturen zu integrieren und würdigten das Niveau der bilateralen Beziehungen zwischen der SR und der BRD. Rudolf Seiters wurde auch vom Vizevorsitzenden des Nationalrates der SR und dem Vorsitzenden des Ausschusses für europäische Integration Augustín Marián Húška empfangen. /kb/

Näher zur Praxis

Das Ministerium für Schulwesen, Bildung, Wissenschaft und Forschung der BRD mit dem Ministerium für Schulwesen der Slowakischen Republik begannen vor nicht ganz zwei Jahren das Projekt „Entfaltung der Handelsbildung in der Slowakischen Republik“ zu realisieren. Realisator des Projektes sind die Handelsakademien in der Račianska-Gasse in Bratislava/Preßburg und die Handelsakademie in Poprad/Deutschendorf. Koordinatoren des Projektes sind das Bundesinstitut für Fachbildung in Berlin und das Staatliche Institut für Fachbildung in Bratislava/Preßburg. Die Vertreter der genannten Institutionen und weitere Gäste trafen sich Mitte November in Poprad/Deutschendorf, um feierlich eine Modell-Übungskanzlei zu eröffnen, einen Lehrsaal in der Poprader Handelsakademie. Auf der Feierlichkeit sagte Frau Margot Kunzmann, die das Bundesinstitut für Fachbildung in Berlin vertrat, daß die Einrichtung einer Modell-Übungskanzlei ein konkreter Beitrag zur deutsch-slowakischen Zusammenarbeit in diesem Bereich sei. Sie betonte, daß die Modell-Übungskanzlei, in der fiktive Firmen funktionieren, den Studenten ermöglichen soll, sich der Praxis zu nähern um sich nach Beendigung des Studiums besser zur Geltung zu bringen. /kb/



Ratstagung in Deutsch Proben

Die Tagung des Karpatendeutschen Rates am 23.11.96 im schön renovierten Haus der Begegnung in Deutsch Proben im Hauerland statt, die anschließend an die Rundreise mit Herrn Schürer vom BMI Bonn und Herrn Krause von der Deutschen Botschaft in der Slowakei einberufen wurde.

Viele wichtige Punkte standen am Programm.

Herr Wilhelm Gedeon, Geschäftsführer der KD-Stiftung berichtete über die Kontrollreise vom GWZ zu den einzelnen geförderten Gewerbetreibenden (Bericht s.S. 3-4).

Frau Gertrud Greser, Landesvorsitzende des KDV legte einen ausführlichen Bericht über die Tätigkeit der Landesleitung seit der letzten Ratstagung vor und sprach die vielen Aufgaben an, die den Rat bis zum Jahresende und für das Jahr 1997: Die wichtigste ist die Vorbereitung der **Generalversammlung des KDV am 22. Februar 1997**; Es folgen: Schreibse-

minar für Jugendliche -1.-4. Mai; Karpatendeutsches Bundestreffen Karlsruhe, 17.-18. Mai; Kultur- und Begegnungsfest, 26.-29. 6.; Lehrerkurs Sambachshof, 14.-23. 9.; Karpatendeutscher Tag Preßburg 26.-28. 9. 97. Es ist sinnvoll, daß gewisse Veranstaltungen traditionell in den jeweiligen Regionen veranstaltet werden (z.B. Kinderlager - Hauerland).

Herr Eduard Buraš, Kulturreferent des KDV berichtete über seine Fahrt durch das Hauerland (13. - 16. 11. 96), wo er die Kulturaktivitäten der Region und Pläne für das Jahr 1997 besprach. Wichtig ist der **Kongress der Karpatendeutschen Jugend am 8. 2. 97** als Grundlage für die Aktivierung der Jugendarbeit im Rahmen des KDV. Es werden weitere Aktivitäten für die Jugend vorbereitet: Grundkurs für Jugendgruppenleiter 10.-14. 4. im Hauerland; Trainingsseminar DJ-Europa, Duderstadt 20. - 28. 7.; Austausch von Tanz- Singgruppen mit Jugend im Ausland, Ferienlager, u.s.w.

(Das Ergebnis der Jugendaktivitäten s. Jugendpalette) /kb/

EINE GEDÄCHTNISFEIER IN BONN

Der Vorsitzende des Nationalrates der SR Ivan Gašparovič und der Außenminister Pavol Hamžík beteiligten sich Mitte November in Bonn an einem kulturpolitischen Unternehmen, das dem nicht erlebten 75. Geburtstag Alexander Dubčeks gewidmet war.

Die unvergeßliche Rolle Alexander Dubčeks in der Geschichte des slowakischen Volkes, der ehemaligen Tschechoslowakei, aber auch in den Bestrebungen bei der Verwirklichung der ewigen Sehnsucht der Menschheit nach einer sozial-gerechten Welt waren die Hauptthemen des Auftretens des Vorsitzenden des Nationalrates der SR Ivan Gašparovič auf der Podiumsdiskussion im Bonner Haus für Geschichte. An dem Unternehmen nahm auch die Vorsitzende des Bundestages Rita Süßmuth, der ehemalige Außenminister der BRD Hans-Dietrich Genscher und der bekannte sozialdemokratische Politiker Egon Bahr teil. Über diese Veranstaltung sowie über das feierliche Abendessen übernahmen zu Ehren A. Dubčeks eben Frau R. Süßmuth und Herr I. Gašparovič die Schirmherrschaft, die im Laufe des Besuchs auch bei einem Arbeitsfrühstück zusammentrafen. Gegenstand ihrer Gespräche war besonders die Zusammenarbeit zwischen den beiden gesetzgebenden Körperschaften und ihren Ausschüssen. Frau Süßmuth

nahm auch eine Einladung zu einem offiziellen Besuch der Slowakei an, der im Februar oder zu Beginn des März kommenden Jahres verwirklicht werden soll. In den Gesprächen betonte sie, daß Deutschland eindeutig die gemeinsame Aufnahme der Staaten der Gruppe der V 4 unterstütze und fügte hinzu, daß eine Bevorzugung der Tschechischen Republik vor der Slowakischen Republik einen schlechten psychologischen Widerhall zwischen den beiden Staaten hervorrufen könnte. Sie unterstützte den Chef des österreichischen Nationalrates Hans Fischer ein Treffen der Repräsentanten der Parlamente der Mitglieds- und assoziierten Staaten der Europäischen Union zu veranstalten, um so eine Einbindung der Staaten Mittel- und Osteuropas in diese internationale Vereinigung zu beschleunigen.

Ivan Gašparovič trug sich auf dem Rathaus der Stadt Bonn in das Goldene Buch der Stadt ein. Später verhandelte der Chef des slowakischen Parlamentes im Kölner Sitz des Senders Deutsche Welle mit dem Intendanten dieser massmedialen Institution Dietrich Weirich. Er würdigte dabei die Rundfunksendungen ihrer slowakische Redaktion, die er für objektiver hält, als die Sendungen des Senders Radio Freies Europa.

/imdi

BETRACHTUNGEN FÜR DIESE ZEIT

(Fortsetzung von S. 1)

Wenn Sie also Geschenke für Ihre Nächsten, für Freunde und Bekannte vorbereiten werden, vergessen Sie nicht auf ein gutes Wort. Vergessen Sie nicht, ein gutes Wort als Weihnachtsgruß in die Welt zu schicken, denn es verbindet Herzen mit Herzen.

An dieser Stelle möchte ich im Namen unserer Redaktion Ihnen allen für Ihre guten Worte danken, die uns so zahlreich von fern und nah in dieser Vorweihnachtszeit erreichten.

Mit einem guten Wort möchten auch wir Sie beschenken. Wir wünschen Ihnen allen Gesundheit, Glück und Gottes Segen, schöne Weihnachten, viele Geschenke auch in Form von aufrichtigen, menschlichen Worten. Das wünscht Ihnen unsere Redaktion und vor allem.

Ihre Gabriele KINTZLER

Die Finanzmittel der Stiftung nur für vorzügliche Projekte



Die Förderung kleiner und mittlerer Privatbetriebe durch das Bundesministerium des Inneren der Bundesrepublik Deutschland ist eine der effizientesten Formen der Unterstützung unserer deutschen Minderheit. Seit Beginn der Förderung, 1992, wird die Durchführung dieser Hilfsmaßnahmen jedes Jahr von einem aus der BRD entsandten neutralen Experten und vom Verwalter der Karpatendeutschen Stiftung vor Ort überprüft. Heuer im November beurteilten Herr Franz Falk, im Auftrag der GWZ Stuttgart und Herr Wilhelm Gedeon mit Frau Anna Fodorová von der KD-Stiftung in Kaschau die Situation, wie bei 22 Geförderten des Jahres 1995 die Förderung angekommen ist, ob sie ihnen half die noch bestehenden wirtschaftlichen Transformationsprobleme zu überwinden, oder ob es mit ihrem Gewerbe, trotz der Hilfe bergab ging. Um diesen Artikel nicht allzulang zu machen, führen wir das Ergebnis der Evaluation bei je zwei Geförderten (aus jeder Region des KDV) ausführlicher an, das Ergebnis der Prüfung der weiteren Geförderten nur im Kurzform.

Über die Effektivität der Gewerbeförderung im Jahre 1995

In der Region Preßburg besuchten die beiden Prüfer das sich im 2. Startjahr befindliche Bauunternehmen HYDROSAN des Privatunternehmers **Ing. T. Roth**. Es arbeitet auf dem Spezialgebiet der Abdichtungen neuer Bauten, wie Trinkwasserreservoirs, Kollektoren, Brückenbauten und der Entfeuchtung und Bausanierung von Altbauten. Die Sachförderung bezog sich auf den Ankauf vom Zementspritzgerät, Mauerschlitzer, Kompressor u. a. Geräten, die vom jungen ambitionierten Unternehmer und seinem Arbeitsteam (7 Arbeitnehmer) auf obigen Bauten fachlich eingesetzt werden. Auf Grund der geleisteten Arbeiten und steigenden Auftragsziffern konnte der ideenreiche Kleinunternehmer für eine Zweitförderung vorge schlagen werden.

Der weitere Geförderte der Preßburger Region ist **Herr A. Truben**. Besitzer einer kleinen Schlosserwerkstatt im Ostteil von Preßburg. Um die Auftragslage besser zu bewältigen, erhielt er im Rahmen der Förderung 1995 ein Schweißgerät und eine Metallsäge, zudem begann er mit tatkräftiger Hilfe der Familienghörigen mit der Erweiterung und dem Anbau der Werkstatt an das Familienhaus. Beide genannten Geförderten betreiben ihre Kleinbetriebe mit Energie und Umsicht.

Aus dem Hauerland, der zweiten Region des KDV, können wir die prosperierende Tischlerei von **M. Neuschl - NORIS WOOD** in Kremnické Bane - Johannesberg, vorstellen. Die Besonderheit dieses Betriebes bildet, ausser gebräuchlicher Tischlereierzeugnissen, die Erzeugung von hölzernen Systembaukästen GRINGO für Kinder. Dieses Baukastenspiel entfaltet die Phantasie, stärkt die Tastenwahrnehmung und Motorik der Kinder und wird auch für mental behinderte Kinder empfohlen. Es ist geschützt durch Muster- und Patentrecht und wird in die westeuropäischen Länder und in die USA vertrieben. Mit der geförderten Mehrzweckmaschine werden die einzelnen Bauteile des Baukastenspiels erzeugt. Die steigende Zahl der Beschäftigten, derzeit 18, ab kommenden Frühling 30, zeugt von sehr gutem Umsatz und großem Engagement des jungen Unternehmers.

Durch hohe Eigenleistung, die im Aufbau einer gut situierten Kraftfahrzeugwerkstatt besteht, zeichnet sich der Geförderte **J. Buzalka** in Kremnické Bane - Johannesberg, aus. Der Kraftfahrzeugfachmann repariert mit Hilfe der geförderten Zweisäulenhebemaschine, Werkstattkran, Karosserierichtgerät, Schweißapparat u. a. auch größere Havarien von PKW. Ohne diese Geräte könnte er die Werkstatt nicht betreiben. Die Auftragslage ist sehr gut, auf seine Facharbeit warten stets 3 - 4 Fahrzeuge.

Ganz hoch war die Eigenleistung von **Herrn Ing. L. Kasper** (und seiner Partnerin aus der BRD) beim Umbau des alten Schulgebäudes in Glaserhau - Sklene - in ein Hotel. Für den Hotelbetrieb erhielt er die Förderung für den Ankauf eines Heizkessels, Warmwasserboilers, und verschiedener Küchengeräte. Die Hotelzimmer sind auch für anspruchsvollere Hotelgäste eingerichtet. Da das Hotel bloß in den Sommermonaten belegt ist, sollten sich die Eigentümer mit der Frage beschäftigen, ob der zukünftige Umsatz (und Gewinn) des geplanten Hotelbetriebes ausreichen den Hotelbetrieb aufrecht zu erhalten.

Mit Umsicht und persönlichem Einsatz leitet die versierte Geschäftsfrau **Maria Neuschl** das Lebensmittelgeschäft am Südtor der Stadt Kremnitz. Erst

mit dem geförderten Zentralrechner, konnte die große Evidenz aller Artikel, Fakturen, und Lieferscheine, des Geschäftes, in dem 18 angelehrte und gelernte Verkäuferinnen arbeiten, verlässlich erfaßt werden. Auch tragen die geförderten Kühltruhen zum Umsatz und zur Verkaufskultur wesentlich bei.

Für die privatisierte Ärztin, **Frau Dr. H. Nikles**, bedeutete der geförderte PC-Rechner mit entsprechender Software, erst den effektiven Einstieg in ihre Privatpraxis. Die Abrechnungen mit allen 12 Krankenkassen im Lande, die Evidenz und Krankheitsberichte der großen Patientenzahl kann sie bloß mit Hilfe des Rechners bewältigen. Angestellt eine Krankenschwester.

Bemerkenswerte Effizienz der Förderung stellten die Prüfer bei der Installationsfirma ANEKO, deren Besitzer **M. Klimes ist, in Poprad, in der 3. Region, in der Oberzips**, fest. Die geförderten Gewindeschneidemaschinen, Handgewindekluppen, Rohreinfrigergerät und weitere Geräte trugen bedeutend zur Konkurrenzfähigkeit der Installationsfirma im Raum der Oberzips bei, wo insbesondere in der Hohen Tatra mehrere Installationsfirmen arbeiten. Mit Energie und Erfolg leitet Herr M. Klimes auf dem schwierigen Gebiet der Regel-Steuer- und Installationstechnik der Kesselhäuser seine Arbeitsteams - derzeit schon 32 Fachkräfte - wobei der umsichtigen Gattin die Buchführung und der neu eingeführte Materialverkauf obliegt.

Der Klempner **J. Kuzma** in Kleinschlagendorf, Maly Slavkov, bei Kesmark, konnte seine Umsatzzahlen, auch während des Um- und Neubaues der eigenen Werkstatt, mit Hilfe der geförderten Universalabkantmaschine und Astrolift steigern. Beide Maschinen brachten ihm Arbeiterleichterungen, die erste bei der Materialvorfertigung, die zweite beim Transport der Dachdeckermaterialien auf die Dächer. Er beschäftigt zusammen mit seinem Sohn schon 6 ständige Mitarbeiter und wird auch auf Grund der guten Auftragslage ein Lager für Kupferdacheindeckung einrichten.

Eine große Eigenleistung erbrachte durch den Aufbau einer eigenen Materiallagerhalle der Baustoffvertreiber **Ing. P. Pitonak** in Poprad. Gefördert wurde er durch einen Gabelstapler und einen PC Rechner mit Software. Ohne den Gabelstapler hätte er in den Baustoffhandel nicht einsteigen können, ohne Rechner keine Material- und Buchhaltungsevidenz. Derzeit beschäftigt er 6 Angestellte.

Auch die Privatisierung eines staatlichen Dentallabor in Göllnitz, **Region Unterzips**, durch die Dentaltechnikerin **Erika Dromblikovičová** wäre ohne die geförderten Maschinen und Laborgeräte nicht möglich gewesen. Mit alten, von der Poliklinik längst abgeschriebenen Laborgeräten wäre sie nicht konkurrenzfähig gewesen. Mit Hilfe der Förderung einer Hängebohrmaschine, Sandstrahlgerätes, Kompressor, Laborofen, Schmelzpietole und weiterer Geräte konnte sie sofort nach Durchführung der Privatisierung mit der Anfertigung von Prothesen, Brücken und Zahnersatz beginnen, den alten Patientenkreis erhalten, neue dazu erwerben und so die Effizienz des Privat Zahnlabors absichern.

In Schwedler und weiterem Umkreis gibt es zwar Schuhgeschäfte aber keine Schuhreparaturwerkstatt. Aus diesem Grunde ließ sich der Göllnitzer Schuhmacher **V. Regec** in Schwedler nieder. Nach Erhalt der geförderten gebrauchten Schuster-Kombi-Schleifmaschine und Singernähmaschine konnte

(Fortsetzung S. 4)

Über die Effektivität der Gewerbeförderung im Jahre 1995

(Fortsetzung von S. 3)

te er sofort einen großen Kundenkreis aufbauen. Auf Grund seiner weitreichenden Materialkenntnisse und handwerklichen Fähigkeit repariert er zur Zufriedenheit eines breiten Kundenkreises auch noch so abgetretenes Schuhwerk. Diese Tätigkeit kommt bei den derzeitigen hohen Schuhpreisen im Lande auch den sozial schwächeren Schichten des Göllnitztales zugute.

Eine weitere Förderung in der Unterzips erhielt Frau **M. Vasilcova**, Textil und Schuhgeschäft in Schmöllnitz. Nach größerer baulicher Eigenleistung (Umbau und Renovierung der Geschäftsräumlichkeiten) organisierte sie mit Hilfe der geförderten Geräte - PC-Rechner mit Zubehör und Registrierkasse) den Warenfluss und Betrieb so effektiv, dass sie in der Nachbargemeinde Einsiedel, eine prosperierende Filiale eröffnen konnte.

Aus der Region Bodvatal sind die beiden Jung-Unternehmer **Rudolf Pöhm und Eduard Göbl** aus Metzenseifen anzuführen. Die beiden dynamischen Geförderten bauten innerhalb eines Jahres, mit großer Eigenleistung und Hilfe von Familienmitgliedern eine Produktionshalle für Hühnerzucht auf. Für diese zukünftige Eierfarm konnte die Karpatendeutsche Stiftung aus Rückflusmitteln eine gebrauchte Legebatterie, Förderbänder, Ventilatoren und weiteres technisches Zubehör fördern. Nach der Montage aller Geräte und Ankauf der Legehennen wurde anfangs Herbst dieses Jahres mit der Eierproduktion begonnen. Das hohe, 90%-ige Gelege zeugt von guter Planarbeit, guter Fütterung, richtigem Raumklima in der Legehalle und technologischem Können der beiden Jung-Unternehmer. Eingestellt wurden 2 weitere Arbeitnehmer. Die guten Erträge der Farm bilden schon jetzt die Voraussetzung für eine kommende bauliche Erweiterung der Anlage.

Ein Beispiel der schwierigen Einschätzung des Exportmarktes bildet die Metallwarenfabrik SANDRIK in Stoß, in der etwa 180 Arbeiter aus der 800-Einwohner zählenden Gemeinde Stoß arbeiten. Um Arbeitsplätze zu erhalten stieg das Unternehmen, außer der Weiterführung der langjährigen Tradition der Messerschmiedeerzeugnisse, auch mit diversen Stahl- Kleingeräten auf den Exportmarkt.

Um die Oberflächenbehandlung der erzeugten Geräte zu verbessern und damit die Exportchancen zu steigern, erhielt der Betrieb die Förderung zum Ankauf einer Pulverbeschichtungsmaschine, die anstatt der alten gesundheitsschädlichen Spritztechnik auch einen Beitrag zur örtlichen Erzeugungökologie bildete. Kurz vor Erwerb der Pulverbeschichtungsmaschine zogen die ausländischen Auftragsgeber ihre Großaufträge aus Stoß zurück. Der Grund bildete die Konkurrenz in der Ukraine und den baltischen Staaten, die dieselben Artikel billiger herstellten und lieferten. Da die bewilligten Fördermittel sachbezogen sind, wurde eine Umbewilligung der Fördersumme zum Erwerb von Schweißaggregaten, vereinbart. Diese werden vom Betrieb für die Erzeugung weiterer Geräte für den Inland- und Auslandmarkt dringend benötigt. Flexibilität ist in der Marktwirtschaft oberstes Gebot.

Als effektiv erwies sich die Förderung, von 3 Industrienähmaschinen für die Damenwäscherzeugung VENDÄ, deren Inhaberin **Frau G. Sedlata** in Kaschau/Košice ist. Trotz Autounfall wurde der Kleinbetrieb systematisch aufgebaut, neue Arbeitskräfte eingestellt, so, dass er zusammen mit dem firmeneigenen Großhandel eine gute Perspektive in dieser Branche darstellt.

Ebenso aufbauend und wirtschaftlich effektiv waren die Förderungen für die privatisierte Apotheke in Jasov (**Frau PhMr. K. Prestlova** und privatisierte Arztstelle - **Frau Dr. G. Kolenicova** in Moldau/Moldava. Ohne die geförderten Geräte (PC-Rechner mit Software und medizinisches Instrumentarium) wäre der Einstieg in den selbständigen privaten Sektor komplizierter vielleicht auch ungangbar gewesen.

Die Prüfer stellten weiter fest, daß die Effizienz der Förderung unserer kleinen und mittleren Privatbetriebe durch das Bundesministeriums des Inneren der Bundesrepublik Deutschland im Jahre 1995 sehr erfolgreich war.

Es ist eigentlich festzustellen, daß ein selbständiger Handwerker generell neben seiner fachlichen Qualifikation auch sein eigener Kostenrechner, Personalchef, Finanzierungs- und Marketingfachmann sein kein. Dies ist wohl nur im Anfangsstadium des Unternehmens möglich und bildet eine gewaltige Herausforderung der Unternehmensführung. Unsere gesamte Wirtschaft befindet sich im steten Wandel. Das Handwerk bietet jedem eine Chance, der fachlich qualifiziert ist, der die Marktveränderung erkennt und flexibel ist um sich diesen Veränderungen anzupassen.

Die Karpatendeutsche Stiftung hofft, daß auch die diesjährigen Hilfsmaßnahmen der Bundesregierung Deutschland auf so fruchtbaren Boden fallen, wie dies 1995 der Fall war.

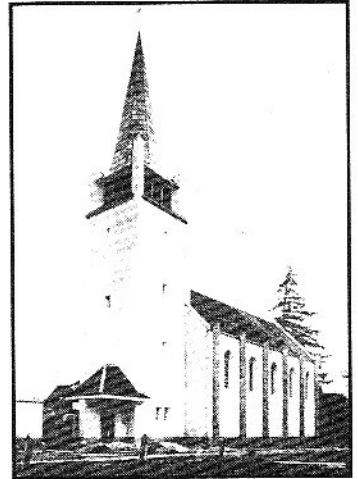
Wilhelm GEDEON



Bratislava/Preßburg

Die Kirchenweihe in Grinava / Grünau

Am 10. November 1996 fand das 70-jährige Jubiläum der Einweihung der ev. Kirche in Grünau statt. Zu diesem Anlaß kamen auch frühere Grünauer aus dem Ausland zu Besuch. Der Feier schloß sich auch die 75-jährige Dorfkapelle an. Nach vielen Jahrzehnten fanden am Gottesdienst in der Kirche viele Teilnehmer kein Plätzchen mehr. Grünau lebte einige Stunden wie in der Vorkriegszeit! Nationalität, Glaubensbekenntnis, Wohlstand oder Bescheidenheit spielten hier keine Rolle. Nur Verständnis, Herzlichkeit, Freude, Glückseligkeit über das Wiedersehen bewegten viele Teilnehmer des Treffens. Auch Vertreter vom Preßburger Seniorat überraschten die Gemeinde. Einbezogen waren auch die Kinder. Sie begrüßten die Gäste mit Gesang und Gedichten, boten guten Kuchen und fröhliches Lächeln an. Heute hat die Gemeinde 134 Seelen, nur 5 Familien sind frühere Grünauer. Frau Pfarrerin H. Heinrichová trug einen interessanten Bericht über Grünau vor. Auf „Grünen Auen“ entstand vor etwa 700 Jahren die spätere Marktgemeinde Grünau, deren Ureinwohner sich mit Landwirtschaft und Weinbau beschäftigten. Bis zur Aussiedlung lebten in der Gemeinde 600 evang. Deutsche und 700 kath. Slowaken trotz



Die Grünauer Kirche im Jahre 1926

konfessioneller und nationaler Unterschiede stets in Frieden zusammen. Das gute Einvernehmen zeigt die alte Gepflogenheit, daß das Richteramt in Wechsel besetzt wurde. War der Richter ein Slowake, war sein Stellvertreter ein Deutscher und umgekehrt. Als die Evangelischen im J. 1926 die Kirche bauten, haben auch die Andersgläubigen mitgeholfen. Die Bauzeit der Kirche war 7 Monate. Die Kirchenlieder wurden deutsch und slowakisch gesungen.

Die Sehnsucht der Väter - eine Kirche mit Turm und Glocken wurde wahr. Vom Glockenturm läuten vier Bronzeglocken mit Aufschriften: 1/ Ehre sei Gott in der Höhe, 2/ Friede auf Erden, 3/ Den Menschen ein Wohlgefallen, 4/ Ein feste Burg ist unser Gott - auf der anderen Seite: die Grünauer evangelische Jugend 1926 - 1933.

Nach den Festansprachen, dem Orgelkonzert von Doz. J.V. Michalko und der evang. Hymne endete der Gottesdienst, der für alle Teilnehmer und Gäste einen stimmungsvollen festlichen Klang hatte.

Karoline BRÍDZIKOVÁ

Wenn's Advent wird...

Die Adventzeit ist eine Zeit der Besinnung und da haben viele Leute das Bedürfnis, etwas mehr zusammen zu rücken. In diesem Jahr begannen wir diese besinnliche Zeit mit einer kleinen Feier für unsere „früher Geborenen“ und wie anders - an der Gestaltung dieses vorweihnachtlichen Nachmittags beteiligten sich die Kinder unserer Grundschule. Unsere Mitglieder, Frau Maria Schmuck und Karoline Brídzik haben mit den Kindern - die an einem Wochenende in der Nähe Preßburgs an einem Work-Shop teilnahmen - mit viel Geduld und Liebe ein Krippenspiel eingeübt und die Kinder sangen auch schöne alte Weihnachtslieder.

Für uns, aus der Region Preßburg war es eine besondere Freude, daß uns die Botschafterin der

Bundesrepublik Deutschland, Frau Heike Zenker anlässlich dieser Feier mit ihrem Besuch in unserem Haus der Begegnung beehrte.

Unsere älteren Landsleute wurden von Mitgliedern des weltweit bekannten Rotary Clubs Starnberg, deren Vertreter die weite Reise von München nach Preßburg nicht gescheut haben und unter der Leitung ihres Vorsitzenden nach Preßburg gekommen sind, um unseren Landsleuten eine kleine Weihnachtsfreude zu bringen, beschenkt. Dieses Zusammentreffen wurde von unserem Preßburger Landsmann, Herrn Ing. Alois Umgeher und dessen Gattin vermittelt. Auf diesem Wege möchten wir allen Beteiligten unseren herzlichen Dank aussprechen.

(st)



Gedenkfeier in Hainburg

Foto: Horst Braun

Wenn Freunde sich treffen...

Ein gutes Beispiel freundschaftlicher Beziehungen gab der Besuch der Karpatendeutschen Landsmannschaft aus Österreich Ende Oktober in Preßburg. Ein Bus mit Landsleuten kam nach Preßburg, um die Gräber ihrer Verstorbenen zu besuchen und bei dieser Gelegenheit konnten wir unsere Landsleute in unserem schönen neuen Haus der Begegnung begrüßen und mit gutem Kaffee und Kuchen - unsere Damen konkurrierten im Kuchen backen - bewirteten wir unsere Gäste aus Österreich.

Nachher fuhren wir gemeinsam nach Hainburg, wo wir an einer stillen Gedenkstunde für alle unsere verstorbenen Landsleute teilnahmen. Die von Dr. Derox gehaltene Gedenkansprache ging so manchem, der einen Verwandten oder Freund zu betrauern hatte, zu Herzen. Dr. Derox erinnerte an viele, die noch vor so kurzer Zeit an diesen alljährlichen Gedenkstunden teilgenommen haben, er gedachte aber auch der vielen im Krieg Gefallenen, bei Bombenangriffen, Evakuierung und Vertreibung ums Leben gekommenen und mit ergriffener Stimme sprach er davon, wie sehr sich unsere Reihen alljährlich lichten. Unsere Singgruppe sang ein Lied und nach einem gemeinsamen Gebet und dem Lied „Ich hatt einen Kameraden“ endete diese besinnliche Gedenkstunde.

Wir wollten uns von unseren Freunden noch nicht trennen und so luden uns unsere Freunde nach Deutsch Altenburg zum Heurigen ein, wo wir dann noch im Kreise unserer Landsleute mit gemeinsam gesungenen Liedern einige gesellige Stunden verbringen durften.

Als wir dann im Bus heimwärts fuhren, konstatierten alle, die dabei gewesen waren, daß dies ein schöner Tage war und daß wir auch in Zukunft solche gemeinsame Veranstaltungen organisieren sollten. (st)

Ein Märchen wurde wahr

Die Schule in Hoptgarten bekam ein neues Kleid

Unsere Schule in Hoptgarten wurde im Jahr 1909 als röm. kath. Volksschule erbaut. Es war zu dieser Zeit eine moderne Schule mit 3 Klassen und Wohnräumen für die Lehrer.

Nach dem 2. Weltkrieg wurden alle Schulen slowakisiert. In den Jahren der Totalität konnten wir für unsere Schule nichts erreichen. „5 Minuten vor der Wende“ gelang uns ein Anbau mit Klassen, Kabinetten und Sozialeinrichtung. Das alte Schulgebäude war in schlechtem Zustand. Die Schule brauchte ein neues Kleid, ein Dach. Aber woher die Finanzmittel? Im Fernsehen der BRD bekam ich Möglichkeit um Hilfe zu bitten. Herr Günter König aus dem Saarland bot uns seine Hilfe an. Als er das Aussehen der Schule sah, entschied er, für die Schule ein neues Dach und eine neue Fassade zu besorgen. Er

nahm auf sich eine große Aufgabe. Mit viel Mühe konnte er Geld und Farbe für das ganze Gebäude sammeln, damit sein Wunsch - der Schule ein schönes Aussehen zu geben, erfüllt wird.

Herr König hat Hilfeaktionen schon in mehreren Ländern absolviert. Besonders unterstützte ihn Familie Hilde, Anja und Rudi Lambert, die einen großen finanziellen Beitrag für das neue Dach spendeten. Ihnen sei besonders gedankt. Einen großen Dank möchte ich dem Leiter der Schulverwaltung in Alt-Lublau/Stará Lubovňa, Mgr. Jozef Smetana aussprechen, unserem Pfarrer, der Urbarmittelgemeinschaft in Hoptgarten mit Herrn Eduard Valigursky und Stefan Decker, die für die Schule großes Verständnis mit guter finanzieller Unterstützung erwiesen.

Als das Märchen Wahrheit wurde, kamen unsere Sponsoren Hilde und

Medzev / Metzenseifen

Pfadfinder in Aktion

Die Touristengruppe der OG Metzenseifen unter der Sektionsleitung von H. Michael Schuster unternahm am 9. 11. einen Tagesausflug in das Randgebiet des Slowakischen Karstes zum Rabenstein. Das einladend schöne Wetter war vielversprechend und ermutigte zu flotten Schritten. Mehrmals bahnten wir uns den Weg durch unwegsames Gelände, um durch Abkürzungen Zeit zu gewinnen. Sobald wir auf der ersten Anhöhe das farbenfrohe Bergpanorama zu Sicht bekommen, war es an der Zeit zu verschauen. Die Jugend ließ es sich nicht nehmen, vorerst in den Rucksäcken an einen Imbiß zu gelangen. Angeregt durch ihr Vorbild, folgten auch die Alten bald ihrem Beispiel. Gestärkt setzten wir den Weg fort, diesmal schon bequem den markierten Touristenpfad folgend. Die Natur bot uns eine abwechslungsreiche Einsicht in Felsformationen, Höhlen und Krater, die typischen Merkmale des Karstes. Schnell verging die Zeit, das Wanderziel, der Rabenstein/Havrania skala rückte immer näher. Auf einer angetroffenen Feuerstelle loderte bald ein Feuer. Bratspieße waren zur Hand, zischend tropfte es vom Speck auf die Zwiebelbrote. Nach ausgiebiger Mahlzeit wirkte wohltuend der Rundblick von den Felsentürmen auf die imposante Bergwelt. Unweit vom Felsenrand haben un-

gezügelte Kräfte der Natur besonders auffällige Spuren hinterlassen. Eine 20 m tiefe schmale Schlucht unterbricht urplötzlich den Bergsattel. Ihr Inneres auf der Sohle birgt beinahe ganzjährig Schneeeablagerungen und wird folglich mit Recht als Schneeloch bezeichnet. Beiderseitig ist ein schiefer Einstieg möglich, den wir uns mit Hilfe eines Seiles vereinfachten. Den Schnee hatte der langanhaltende Herbstregen in die Tiefe geschwemmt. Die geplante Schneeballschlacht mußte ausbleiben, aber auch so war der Einstieg in diesen Felsenschlund für alle überwältigend. Frohgemut traten wir den Heimweg an, schlendernd durch den Laubteppich des halbkahlen Waldes. Als wir ihn verließen, trafen uns die letzten Strahlen der untergehenden Sonne. Ins Blickfeld fiel das Schattenbild des Dorfes Bôrka, den Ausgangspunkt unserer Wanderung. Ein erlebnisreicher Tag ging zu Ende, die Erinnerung aber wird lange nicht verblasen. WB

Rentnertreffen

In der Begegnungsstätte zu Metzenseifen fand am 18. 11. ein Rentnertreffen mit hoher Besucherzahl statt. Nach den einleitenden Empfangsworten von Frau Erna Antl wurde vorerst bei Kuchen und Kaffee einem Plauderstündchen der Spielraum überlassen. Nachfolgend wurden Dias projiziert, die so manche Erinnerungen an frühere Zeiten wach werden ließen. Eine Dokumentarserie der Hammerwerkerei, die schon der Vergänglichkeit zum Opfer gefallen ist, löste rege Debatten aus, wenn es galt, Orte und Benennungen zu erraten. Die Sehenswürdigkeiten unserer Heimatstadt in Kirche und Umgebung, präsentiert in Wort und Bild, mahnten zum Erhalt des noch bestehenden Kulturerbes. Streiflichter aus der Schatzkammer der Natur des Slowakischen Karstes überzeugten die Betrachter, daß auch unsere heimatische Umgebung viel Bezauberndes zu bieten hat. Es müssen nicht immer mit großen Kosten verbundene Reiseziele in fremden Ländern angepeilt werden. Es gibt auch hierzulande vielleicht bisher unbeachtete Naturphänomene, deren Bekanntschaft sich lohnt. Mit heimatischen Liedern aus der Jugendzeit, schloß in guter Stimmung diese gesellige Abendveranstaltung. WB

Maria MAJERČÁKOVÁ

FREUNDSCHAFTSTREFFEN DES KDV HAUERLAND

Am Feiertag der Hl. Katherine veranstalteten den 23. 11. 1996 die Ortsgruppen Kuneschhau, Blaufuss, Johannesberg, Kremnitz gemeinsam mit den eingeladenen Gästen von Jer Ortsgruppe Krikerhau ein gemütliches Freundschaftstreffen. Es beteiligten sich 50 Mitglieder, fast alle in Rentnersalter.

Das Treffen leitete die Vorsitzende Frau Dr. Nikles ein. Mit lieben Worten begrüßte sie alle Teilnehmer in Hochdeutsch auch in der Glaserhauer Mundart. Dann sangen wir das Lied „Wahre Freundschaft“, welches uns zu einem festen Bund der Karpatendeutschen hier in der Slowakei, sowie auch mit unseren Freunden im Ausland bindet. Frau Dr. Nikles erwähnte, dass es nur zum Schaden ist, dass wir keine Nachkommen haben, die Jugend haltet Abstand von der Mitgliedschaft, erstens ist es die Unkenntnis der deutschen Sprache, weiter wenig geeignete Räume und Kulturhäuser für ein Jugendtreffen. Wir können uns kaum mit den Zipser Ortsgruppen vergleichen. Aus dem Hauerland wurden viele deutsche Menschen vertrieben, es blieben meistens nur Leute von gemischten Ehen, oder Grubenarbeiter, von denen schon viele ihre Ruhestätte fanden. Auch bei unserem Treffen erinnerten wir uns in stillen Gedanken an unseren Freund Herrn Howoritsch. So verlieren wir jedes Jahr gute Freunde.

Unser Freundschaftstreffen setzte dann mit einem Kulturprogramm, das uns die Krikerhauer Ortsgruppe vorbereitete, fort. Humorgedichte wurden vorgetragen. Viel Spass machte der Besenanz und kurze Humorszenen. Schöne Heimatslieder begleitet mit Harmonika, machten einen sehr gemütlichen Nachmittag.

Was zum Lob der Kuneschhauer Ortsgruppe zu sagen ist, war die Bewirtung, eine reich gedeckte Tafel, was noch unsere Gemütlichkeit und Behagen erhöhte. Wir unterhielten uns über Familienleben, nach unserem letzten Treffen ist so manches geschehen, bei einem Freude, bei dem anderen Leid.

Im Sommer besuchten uns reichlich Verwandte und Freunde aus Deutschland, die die Heimat nie vergessen. Viele Spenden zur Erhaltung und Renovierung unserer Kirchen kommen gerade von Stif-

tungen und Freunden aus Deutschland, Wir sind ihnen dankbar dafür, so bleiben unsere Gotteshäuser und Kulturdenkmäler unserer Väter erhalten.

Bei so einem Treffen kommen viele gute Ideen und Einfälle zum Gespräch, leider sind es nur Wünsche, wegen einer schlechten finanziellen Lage ist kaum etwas zu unternehmen. Die Regierung unterstützt die Ortschaften mit der deutschen Minderheit nur sehr wenig, so verwairste Kirchlein. Das ist das Schicksal aller deutschen Dörfer. So bleiben nur die Erinnerungen an die schönen, lustigen und fleissigen Einwohner dieser Dörfer. Auch in der Gemeinde Kuneschhau sind nur wenig deutsche Familien, viele Häuser sind unbewohnt oder wohnen Eingewanderte. Die deutsche Sprache verschwand während der Unterdrückung. Nach der Wende hört man schon wieder die Muttersprache, die uns so nahe ist, wir wollen sie nie vergessen.

Mit vielen schönen Voraussetzungen und guten Wünschen in die Zukunft, bis zu unserem nächsten Treffen, verabschiedeten wir uns. Die schönen gemeinsamen Stunden werden uns lange in Erinnerung bleiben, Gott gebe es, dass diese guten Beziehungen unsere Mitgliedschaft noch erweitern.

Júlia ROSIVALOVÁ,
Geb. Drienko

Echos

... Ich habe Ihre Reportage

aus Hedwig gelesen, sehr schön und eindrucksvoll gemacht. Für mich war es doppelt interessant, denn vor drei Jahren war ich auch dort. Damals schrieb ich die Serie aus dem Hauerland und nach der Veröffentlichung des Artikels „Was gibt's neues in Bries-Hedwig“ (April 1993), wollte ich die Ortschaft, die ich nicht kannte, sehen. Es kam dazu erst im November, zum Allerheiligentag. Nach dem Besuch der Friedhöfe in Kremnitz, Johannesberg und Kuneschhau, wo meine Großmutter mütterlicherseits und

viele Verwandte liegen, machten wir einen Abstecher nach Hedwig. Meine Erlebnisse und Eindrücke von damals decken sich fast genau mit Ihren, es war tröstlich traurig. Zu dieser Zeit war es hier schlammig, wir mußten das Auto auf dem halbem Wege zurücklassen und es dunkelte schon. Man sah, daß das eine Haus bewohnt ist, aber wir konnten keine Seele treffen. Aus Angst dort für die Nacht stecken zu bleiben, verließen wir eilig das Geisterdorf....

mm

Leserkontakte

Grüße eines 90-jährigen...

Grüß Gott! Mit diesem schönen Gruß gratuliere ich Ihnen für die schönen, nützlichen und belebenden Artikel im Karpatenblatt und wünsche Ihnen weiter viel Freude zur Arbeit mit großem Erfolg.

Beiliegend sende ich Ihnen Lieder, die ich laut Melodie von anderen Liedern umarbeite....

Jeder gute Wille und besonders die gute Tat im Namen unseres Erlösers Jesus Christus wirkt, nicht nur in der Zeit, sondern auch für die Ewigkeit zur Entwicklung und Vervollkommnung des Menschen durch die Erkenntnis der Wahrheit in Liebe zu Gott und zu allen Menschen mit dem Licht des Heiligen Geistes, zum beglückenden Herzensfrieden.

In diesem Sinne begrüße ich Sie allerherzlichst und wünsche Ihnen allen das Beste mit Gottes Segen.

Ihr dankbarer Lorenz BODENLOS

Wer meldet sich ?

... mit Freude habe ich Ihre Oktoberausgabe des Karpatenblattes erhalten. Besonders interessant fand ich den Artikel über die Rettung der Kirche und Schule in Modern, die hoffentlich kein Einzelfall ist.

Nun komme ich zu meinem Anliegen: In der Hoffnung, bei Ihnen noch Bauhandwerker mit Erfahrungen in traditionellen Methoden zu finden, bitte ich um Veröffentlichung meiner Anzeige in der Dezemberausgabe Ihres Blattes (Seite 15). Die Suche nach geeigneten Bauhandwerkern ist für das eigene Bauvorhaben, ein denkmalgeschütztes Fachwerkhaus vorgesehen. Bitte überlassen Sie mir eventuell eingehende Zuschriften, die ich dann selbst beantworten möchte....

M.P.

Wir besuchen jährlich die Geburtsheimat ...

...ich bin seit 1.9.1992 Abonnent und eifriger Leser des Karpatenblattes. Habe auch 2 neue Abonnenten geworben. In den 4 Jahren ist das Karpatenblatt ständig an Qualität und Niveau gestiegen. Mein Geburtsort ist Zipser Bela (Spišská Belá). Im Juni 1946 mußten wir die Heimat verlassen. Ich bin 1930 geboren, meine Eltern hatten 4 Kinder, 2 Jungs und 2 Mädchen. Ich besuche meine Geburtsheimat jährlich, zu Besuch bei meiner Familie und Bekannten in Bela, Poprad, Velka und Umgebung. Je älter man wird, um so mehr hat man Sehnsucht nach der Geburtsheimat...

In unserer Umgebung wohnen noch einige Bürger aus Zipser Bela, unter anderen Herr Rudolf Scholtz, wohnhaft in Caputh, er wird am 23.01.1997 71 Jahr alt. Er ist seit einem Jahr auch Leser des Karpatenblattes, und ein weiterer Bürger aus Michendorf ist Herr Günter Bretz. Wir treffen uns alle Monate und sprechen über unsere Heimat.

Walter KNIESZNER
und Gerda BÜTTNER

Besuchen Sie unsere Stadt !

Die OG des KDV in Kežmarok / Kesmark wünscht ihren Mitgliedern, der Landesleitung des KDV in Kaschau / Košice, allen 5 Regionen und allen Freunden und Bekannten im In- und Ausland, die Anteil nehmen an unserem Dasein, ein fröhliches und gesegnetes Weihnachtsfest. Zugleich einen guten Rutsch ins neue Jahr 1997 mit viel Glück, Gesundheit und Gottes Segen. Wir wünschen uns, noch engere Kontakte anzuknüpfen, damit wir uns in Freundschaft und Frieden in unserer wunderbaren Stadt Kesmark häufiger treffen mögen. Das wünscht der Vorstand der OG.

Maria ĎURICA

KALEIDOSKOP

Sprichwörter

Viel Zeit brauchen wir nicht, um uns an der Schönheit der unscheinbaren Dinge zu freuen, aber ein offenes Auge und ein offenes Herz.

Eva von Thiele-Winckler

EIN SCHÖNES ÖSTERREICH. Am 7. November fand im Haus der Begegnung des KDV in Preßburg die Eröffnung der Wanderausstellung „Ein schönes Österreich“ statt. Sie besteht aus 103 schönen Bildern von namentlichen Künstlern aus allen neun Bundesländern Österreichs und wurde vom Botschafter der Republik Österreich in der Slowakei, Herrn Maximilian Pammer feierlich eröffnet. Veranstalter dieser Ausstellung waren Herr Gerhard Freißler und Frau Gertrud Liegefeld von der Kleimgemeinde Österreich. Der nächste Ausstellungsort wird Metzenseifen sein und danach kommt sie in einige Ortschaften in der Zips.

Text und Foto: mm



Der Botschafter der Republik Österreich Herr Maximilian Pammer bei der feierlichen Eröffnung der Ausstellung

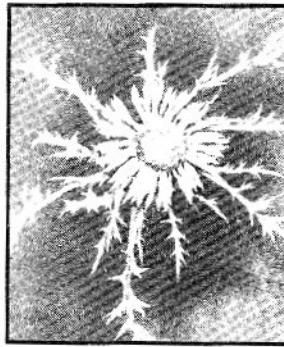
WEINRITTER AUS DER SLOWAKEI. Am 26. Oktober nahmen einige Mitglieder des KDV, Region Preßburg an der Europa-Pannonischen Weinritterschaftsfeier im Burgenland-Eisenstadt teil, die mit einer feierlichen Messe im Dom des Hl. Martin begann. Nach der Ernennung der neuen Weinritter des Europa-Pannonischen Weinrittersordens erfolgte ein Weinrittermarsch durch die

Stadt in den Rittersaal des Schlosses Eszterházy. Aus der Slowakei wurde Herr Doležal zum neuen Weinritter ernannt. /ST./

TOTENEHRUNG. Am 1. November fand im Sinne der Tradition eine Ehrung und Totengedenkfeier für die Donauopfer statt. Unter Teilnahme des Oberbürgermeisters der Stadt Preßburg, und der geistlichen Oberhäupter der Katholischen und Evangelischen Kirche wurden gegenüber der Gedenktafel von 1909 am rechten Donauufer (neben dem PKO) Gedenkkränze auf die Wasserfläche der Donau niedergelassen. Die Gedenktafel aus dem J. 1909 wurde renoviert und trägt folgende Worte:

„An dieser Stelle fanden in treuer Ausübung ihres Dienstes am 4. September 1909 infolge einer Mienenexplosion den Tod Oberleutnant – Karl Hofer, Unterleutnant – Karl Sedelmayer, Unterleutnant – Stefan Kovacs alle drei des 1. K und K Pionier-Batalions Nr. 1.“

Im nächsten Frühling soll eine Baumbepflanzung von slowakischen und österreichischen Militäreinheiten erfolgen /ST./



Tip des Monats

Joggen macht in der dunklen Jahreszeit nicht den richtigen Spaß

Seilspringen kann man zu Hause! 10 Minuten Seilspringen ersetzen 20 Minuten joggen und sind als Konditionstraining ebenso wirkungsvoll. Aber immer gepolsterte

Turnschuhe anziehen!

ÜBER UNS IN WIEN

Die Abteilung für Geschichte und Kultur der Karpatendeutschen des Slowakischen Nationalmuseums (ab 1. Januar 1997 schon selbständiges Museum der Karpatendeutschen SNM) in Zusammenarbeit mit der Karpatendeutschen Landsmannschaft Österreich hat am 12. November in Slowakisches Institut in Wien eine Ausstellung „Mit Herzen in Herzen Europa“ eröffnet. Bei der feierlichen Eröffnung waren mehrere Persönlichkeiten anwesend. Die Begrüßungen hielten Frau Dr. Marianna Oravcová, Leiterin des Slowakischen Instituts in Wien, Dr. Josef Derx, Obmann der Karpatendeutschen Landsmannschaft Österreich und Dr. Ondrej Pöss. An 22 Panellen und in einigen Vitrinen wird die reiche Geschichte und Kultur der Karpatendeutschen vorgestellt. Die Ausstellung hatte schon bei der Eröffnung ein gutes Echo und schon jetzt besteht Interesse, diese Ausstellung schnell wie möglich auch in dem neueröffneten Haus den Vertriebenen (Eröffnung 15. Dezember 1996) in Wien vorzustellen. So etwas gibt unserem Museum neue Impulse für die zukünftige Arbeit, und wir hoffen nur, daß es uns auch gelingt, diese Ausstellung auch in mehreren Orten der Slowakei zu zeigen, was wir für besonders nötig halten.

O. P.



Preßburger Sagen



Der Rolandsbrunnen in der Silvesternacht

Man verknüpft die Entstehung des Brunnens auf dem alten Marktplatz von Preßburg mit der Krönung des ungarischen Königs Maximilian und seiner Gemahlin im Jahre 1563. Während der Feierlichkeiten brach in der Stadt Feuer aus und es gab wenig Wasser zum Löschen. Auf Maximilians Anweisung wurde hier eine Fontäne errichtet, die seinen Namen bis heute trägt. Das nötige Wasser kam damals in Holzrinnen aus den Kleinen Karpaten in die Stadt.

Nach einer Sage war der ruhmreiche Ritter Roland vor grauen Jahren, wahrscheinlich im achten Jahrhundert persönlich in Preßburg und man entschied sich, mit seiner Gestalt den Brunnen zu schmücken. So kam es zu seinem zweiten Namen, Rolandsbrunnen.

Ob der edle Ritter wirklich in Preßburg war, ist nicht sicher, aber er hält seine schützende Hand jahrhundertlang über der Stadt, außer vier Jahrzehnte nach dem zweiten Weltkrieg - und das verzeihen wir ihm gerne.

Um seine Gestalt, von Andreas Lutringer aus Deutsch Altenburg im Jahre 1572 in Stein gemeißelt, woben sich viele Legenden und Geheimnisse. Seine Pose ist uns vertraulich: mit dem Schwert in der linken Hand stützt er sich, mit der Rechten auf dem Schild mit dem ungarischen Wappen.

Er ist zum alten Rathaus gewandt, aber einmal im Jahr, am Silvestertag gegen Mitternacht dreht er sich zu dem ältesten Rathaus, dem Gebäude Burg genannt /heute nicht mehr da/ und gibt ihm und den damaligen Ratsherren mit einer Verbeugung Ehre. Dem, der das sieht, bringt es Glück. Sehen kann das nur ein rechtschaffener Bürger, der nie einem Menschen Schaden zugefügt hat.

In der Silvesternacht kommen ja viele Menschen vorbei und ein richtiger Rausch tut Wunder. Sie sehen den Ritter tanzen und sogar vom Sockel herabsteigen.

Mehr als vierhundert Jahre steht die Rolandstatue über dem Brunnen. Sie verlor ihre Farbe, überstand drei Renovierungen und einige Eingriffe und heute ist sie nur durch eine Kopie ersetzt, aber die Liebe der Preßburger zu ihr ist unerschütterlich.

Marian MARKUS



DER NIKOLAUS VOM HAUERLAND - GROBSCHÖNWALDHAU

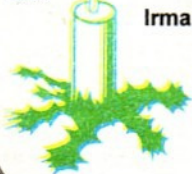
Meine Heimat liegt in der Slowakei. Das Dorf, in dem ich meine Kindheit verbrachte, heißt Großschönwaldhau und liegt am Fusse des Vogelgebirges unweit der Städte Weinitz, Priwitz und Novaky, die inzwischen Bergbaustädte geworden sind. Obwohl viele Menschen aus der nahen Stadt zu uns aufs Land gezogen sind, hat sich in den kleinen Bergbaudörfern, die zur Pfarrgemeinde Novaky gehören, vieles an Guten und Schönen erhalten. Auch die Legende vom Nikolaus, die Großeltern den Jungen und die Jungen den Kindern erzählen. Heute will ich diese Legende, wie ich sie einmal gehört habe, weitergeben.

In dem kleinen Bergbaudorf Großschönwaldhau lebte einst ein recht armer Mann, den alle nur den „Hurtig“ nannten. Er kam aus der Bergbaustadt Krickerhau als Sohn eines deutschen Kolonisten aus Sachsen, der dort als Kumpel arbeitete. Nach der Hochzeit des Jungen Hurtig war dieser als Knecht, bei dem Gutsherrn Tarnoczy von Novaky gewesen, der aber auch

Wie die Christblume entstand (Eine Legende)

Maria floh mit dem Jesuskindlein nach Ägypten. Weil der Weg weit war, hielt sie Rast unter einem Ölbaum. Der war schlank und schön und hatte so glänzende Blätter, daß sie silbern schimmerten, wenn der Wind sie durchblies. In seinem Schatten saß Maria und wiegte das Jesuskind. Aber ihr Herz war voll Sorge und Bekümmernis. Langsam rannen Tränen über ihre Wangen und fielen gerade auf das schlafende Kindlein. Dies tat seine großen glänzenden Augen auf und als es die Tränen sah, streckte es seine Händchen aus, als wollte es sie wegwischen.

Aus jeder Träne aber, die auf die Erde gefallen war, wurde eine weiße Blüte - die Christblume.



Irma LUMNITZER
(aus Schule
und Haus)

durch seinen großen Fleiß sich ein kleines Häuschen erwirtschaftet hatte. Lange lebte er dort mit seiner Frau Marika ein glückliches und stilles Leben. Weil er gar so arm war, steckten ihm gute Leute manchmal etwas zu - einmal war es eine Mahlzeit, dann wieder sogar ein Taler, den er treu seiner Frau Marika nach Hause brachte.

Doch leider starb seine liebe Frau Marika und es ging mit dem Hurtig ziemlich bergab. Er aß kaum, erwusch sich nur selten und seine Kleider waren erbärmlich, wie die eines Bettlers. Ihr hättet den Hurtig einmal sehen sollen: Kein Zahn im Mund, Runzeln im Gesicht, der Mantel geflickt und die Hose mit einer Schnur an den Leib gebunden. Er sah aus wie eine Vogelscheuche, der alte arme Hurtig. Die Kinder ärgerten ihn mit dem Geschrei - „Hurtig - Hurtig, du fängst uns nicht!“ Aber die Leute liebten den Hurtig, denn er war sonst ein anständiger Mensch. Jeden Tag ging er ein paar Kilometer zur Pfarrkirche nach Novaky, die dem Hl. Nikolaus geweiht war, um die heilige Messe mitzufeiern - man sah ihn aber nur wie ein Schatten. Hinten beim Taufbrunnen stand der Hurtig und betete die ganze Zeit sein liebstes Gebet: „Jesus, dir leb ich, Jesus, dir sterb ich, Jesus, dein bin ich im Leben und im Tod!“

Auch betteln ging der arme Hurtig, der deutschstämmige aus Sachsen, seit seine Frau gestorben war - und wenn jemand Geburtstag hatte, dann brachte er sogar ein kleines Ständchen zum Besten. Man wußte recht wenig über den Hurtig, weil er kaum mit jemandem redete. Ja man konnte sogar sein Alter nur irgendwie schätzen. Der Herr Pfarrer hatte einmal gesagt, daß der Hurtig wohl schon über 90 Jahre alt sein müsse.

Eines Tages, es war Anfang Advent, kam großes Leid über das Dorf Großschönwaldhau: der jungen Kleinbäuerin war die Petroleumlampe umgefallen, ohne daß sie es merkte. Im Nu brannte das ganze kleine Bauernhaus ab. Zu allem Unglück kam noch ein starker Wind auf, so daß die Funken auch die Wirtschaftsgebäude erfaßten. So war das ganze bäuerliche Anwesen der Kleinbauern vernichtet worden und die guten jungen Leute wußten nicht, wohin mit den vier kleinen Kindern. Und das alles zu Beginn des Winters.

Der Kleinbauer war verzweifelt. Er machte seiner Frau heftige Vorwürfe. Doch was nützte das jetzt? Beim Nachbar fanden die Kleinbauern

einstweilen Unterkunft. Doch das war nicht von Dauer. Der Nachbar hatte selbst viele Kinder und konnte kaum seine eigene Familie ernähren. Diese Nacht war für die Kleinbauern wohl die schrecklichste im Leben: Nicht zu wissen, wie es weitergehen soll. Der Kleinbauer wurde in dieser Nacht ganz klein und arm und betete knieend: „Herr, hilf uns, ohne dich sind wir und unsere Kindern verloren!“

Am nächsten Tag kamen die mitleidigen Einwohner von Großschönwaldhau, um das ganze Ausmaß der Verwüstung zu sehen. Der Kleinbauer kramte zwischen den dampfenden Überresten herum, doch erfand kaum noch etwas Brauchbares. Niemand bemerkte den stillen Schatten, der einmal dort zu sehen war, einmal an einer anderen Stelle. Der „Hurtig“ war heute für niemanden von Interesse, denn heute ging es um eine Familie, die noch ärmer war als er, eine Familie, die nicht einmal ein Dach über dem Kopf hatte. „Die sind ja ärmer, als ich“ brummte der alte Hurtig mit seinem zahnlosen Mund und ging still in seine kleine Hütte. „Heute ist Nikolaustag. Mutter, was wird uns der Nikolaus heuer bringen?“ fragten die Kinder des Kleinbauern ihre Mutter. Sie brach in Tränen aus. „Nichts, Kinder! Nichts kann euch heuer der Nikolaus hringen. Armen Leuten bringt der Nikolaus nichts.“ Die Kinder waren beschämt, weil sie die Mutter so schrecklich weinen sahen.

Nichts gab es heuer für die Kinder des Kleinbauern. Das konnte der alte Hurtig auch beobachten, als er heimlich durch das Fenster des Nachbarn schaute. Sie hatten nur mehr das, was sie am Leib hatten, retten können. Doch der Hurtig ist heute so seltsam fröhlich! In seiner Hand trägt er seinen alten schmutzigen, geflickten Sack. Was hat er wohl in dem Sack. Der „Hurtig“ könnte es uns sagen: Alles, was die guten Menschen ihm gegeben hatten - jeden Taler, jeden Kreuzer hatte er gespart und in den Sack gegeben. Da stand er nun der alte „Hurtig“ und ließ den Sack mit seinem Eigentum, mit dem vielen Geld durch das offene Fenster in das Zimmer fallen. Weil die Mutter so laut weinte, hörte niemand das leise Klingen beim Aufprall des alten schmutzigen, geflickten Sackes. Der „Hurtig“ ging fröhlich lächelnd fort.

Erst am nächsten Tag fanden die Kleinbauern in der Stube den Sack voller Geld. Es lag auch noch ein Zettel darin, auf dem mit zittriger Schrift geschrieben stand: „Verzagt doch nicht, ihr Kleinbauersleute!

Wozu gibt es den heiligen Nikolaus, den Heiligen der Nächstenliebe? Warum sollte ich euch im Stich lassen? Das Geld ist für euch, damit ihr eine neue Existenz aufbauen könnt. Es ist ein persönliches Geschenk vom heiligen Nikolaus.

Ich habe auch mit dem armen „Hurtig“ gesprochen. Er borgt euch seine Hütte für diesen Winter. Zieht mit euren Kindern gleich morgen ein! Für den „Hurtig“ werde ich schon sorgen. Er läßt alle grüssen!“ Die Kleinbauern zogen bald in die Hütte des alten „Hurtig“. Man hatte ihn am gleichen Tag in der Kirche gefunden, ganz hinten beim Taufbrunnen. Er war während der heiligen Messe in die Ewigkeit hinüber geschlafen. Er hat Jesus gezeigt, daß er ihn wirklich liebt, weil er sogar als Mensch viel Gutes tun durfte.

Im alten Dorf - Großschönwaldhau hat sich viel verändert. Andere Menschen sind zugezogen und das schnelle Tempo der modernen Zeit hat auch die Menschen von dem Dorf - Großschönwaldhau erfaßt. Aber es gibt noch einen Spruch, der an die Tat des alten „Hurtig“ erinnert: Wenn jemand viele Sorgen hat, dann sagt er oft - „Nicht verzagen, der alte „HURTIG“ wird schon helfen“.

Ist es nicht schön, manchmal ein Nikolaus sein zu dürfen?

/Eingesendet
von Stephan STOLÁRIK/



Bethlehemspiel von Adalbert Wannhoff

Die Jugendlichen in unserem Dorf trafen sich meist mit ihren Freunden, um mit ihnen um Nüsse Karten zu spielen. Während dieser Zeit waren schon fünf Dorfjungen im Alter zwischen 10 und 14 Jahren unterwegs, um in den Häusern das althergebrachte

BETHLEHEMSPIEL

bis zum Beginn der Mitternachtsmesse auszuführen. An anderen Tagen oder Abenden wurde es nicht gespielt. Man begann etwa um 7 Uhr abends nach dem Essen und zog von Haus zu Haus bis kurz vor der Mitternachtsmesse. Das Spiel haben wir uns selber eingeübt, denn einer von den älteren Buben kannte es. Geübt hatten wir in der Adventzeit, jede Woche 3-4 Tage bei einem anderen Spieler in der Küche. Alle Spieler waren aus Nehre und Söhne von Bauern. Gespielt haben wir nur in Nehre. Ich war einer der Letzten, die es noch gespielt haben, zuletzt 1925. Unser Krippenhaus (Bethlehem) war ein Häuschen aus dünnen Brettern, drinnen die Krippe mit dem Jesuskind, das heilige Paar, die Schafe u. a. Eine Kerze erleuchtete die Figuren. Die Krippe wurde vererbt, und wir mußten den vorhergehenden Spielern dafür eine Abfertigung, einige Kronen, bezahlen. Auch der Lederhut für den Batsch und der „Zippelpeitz“ für den Kube wurden vererbt. Um das Spiel nicht der Vergessenheit anheim fallen zu lassen, habe ich es aus der Erinnerung aufgezeichnet und in dem Buch von Eduard Alexy „Das deutsche Volksschauspiel in Böhmen, Mähren und der Slowakei“ veröffentlicht. (M. P.)

Die Gänse stehen auf dem gefrorenen Bach auf einem Bein, die Luft zittert vor Kälte, und glutrot geht die winterliche Sonne hinter den alten Bäumen in Barons Garten, dem Schloßpark, unter. Es ist Heiligabend...

Unsere Großmutter hat gerade einen Backofen voll Kuchen für die Weihnachtsfeiertage gebacken, und nun wischt sie die „Lejb“ (den Flur) zur Haustür hinaus. Slowakische Mädchen aus dem Dorf singen draußen im Hof unter dem Stubenfenster: „Narodil sa Kristus Pán, radujme sa...!“ (Christus, der Herr, ist geboren, freuen wir uns...!)

Am Christabend gehen wir „en die Beji“ (nach Zipser Bela) in die Kirche, und zum Heimweg wird vom Kirchturm herab „Stille Nacht, heilige Nacht“ auf Posaunen geblasen. In Gruppen gehen die Jugendlichen und älteren Leute über das verschneite Land wieder heimwärts gen Nehre, wobei der Schnee unter den Stiefeln knirscht. Beim Auseinandergehen wünscht man sich gegenseitig „gleckliche Feiertag!“

Früher, so erzählte unser Großvater, als es in Nehre noch keine Eisenbahnbrücke über den Popperfluß gab und man keinen Weihnachtsbaum aus dem nahen Wald holen konnte, nahm man einen Schlehndorn und hängte Äpfel und Nüsse dran. Auf die

Dornen steckte man Lebkuchen, die dann, wenn sich der stachelige Christbaum in der Stube richtig erwärmt hatte, weich wurden und einfach auf den Boden herunterfielen - eine süße Beute für die Kinder.

Nach der Bescherung und dem Abendessen - es gab traditionsgemäß geräucherte hausgemachte Bratwürste mit Sauerkraut - spielten wir Kinder mit den Großeltern Karten um Walnüsse. Es ging dabei hoch her. Danach wurden „Meunlatschchen“ (Mohnlatschchen) gegessen. Diese bestanden aus trockenen Kuchenbrocken, die in warmer Milch eingeweicht und mit gemahlenem Mohn und mit Zucker bestreut waren. Es

Wenn Weihnachten in Nehre war...

Karl SCHLESINGER

war eine einfache Speise, die uns aber sehr gut schmeckte.

Um Mitternacht ging man in Nehre „en die Christnocht“ (Christmette), die auch manche evangelische Christen besuchten. Nach der Mette schritt der Kuhhirte peitschenknallend durch das Dorf und der Nachtwächter blies in sein Horn - alles Zeichen der weihnachtlichen Freude.

Am Morgen des ersten Feiertages stand das „Wünschen“ auf dem Programm. Oft stellten sich auch Zigeuner aus dem nahegelegenen Kreuz (slow. Křižová Ves) als Weihnachtsgratulanten ein. Man sah es im

allgemeinen lieber, wenn als erster „Wünscher“ eine männliche Person erschien, die, so glaubte man, mehr Glück herbeiwünschen konnte. Es gab verschiedene feststehende Texte, z.B.: „Ich wentsch, ich wentsch, ich weiß nech wos, henderm Äum (1)setzt a Hos', off den Binn quitscht a Maus, gat mer a Steck Kuchen und jogt mich raus!“

Über Weihnachten gingen auch die großen „Jong“ mit dem „Bethlehem“ in die Häuser. Mit dabei war auch der „Kube“ (Jakob) in einem Schafspelz. Sie sangen

„Vom Himmel hoch da komm ich her...“ Am zweiten Weihnachtstag wieder gingen der Nachtwächter und der Kuhhirte mit der „Okolken“ zu den Bauern und bekamen überall einen Laib Brot und einen ganzen Kuchen aus Hefeteig, die sie in einem weißen Baumwollsack verstaute.

So verlebten wir einst in Nehre eine schöne und friedliche Weihnachtszeit, die begleitet war von alten, sinnvollen Bräuchen; alle, die dies miterlebt haben, erinnern sich noch heute gerne daran zurück.....

(M. P.)

UNSERE WEIHNACHTSLIEDER

Oftmals wird um diese stille Zeit auch in den Karpatendeutschenkreisen nach der Herkunft unserer schönen Weihnachtslieder gefragt. Also, hier sind einige Antworten: „Stille Nacht, heilige Nacht“ erklang zum erstenmal im Jahre 1818 in der österreichischen Gemeinde Oberndorf an der Salzach, unweit Salzburgs gelegen. Den Text dichtete der Ortsgeistliche Josef Mohr, die Melodie dazu schrieb der dortige Lehrer Franz Gruber. Es war dies die „süße Frucht“ eines gemeinsamen Unternehmens im Geiste, um der Dorfgemeinde zum Weihnachtsfest etwas ganz besonders Schönes zu bieten.

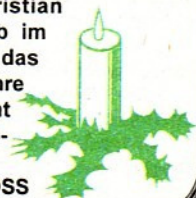
Wer dünkte daran, daß die Melodie des Liedes „O du fröhliche, o du selige, gnadenbringende Weihnachtszeit“ eigentlich eine sizilianische Weise ist? Der Textdichter allerdings war ein Deutscher, und zwar der Legationsrat Johann Daniel Falk, ein Zeitgenosse Goethes. Falk dichtete das Lied 1808 in Weimar. Seine Melodie ist einem sizilianischen Marienlied entnommen. Vermutlich hat sie Johann Gottfried Herder im Jahre 1788 aus Italien mitgebracht. „O

Tannenbaum, o Tannenbaum, wie treu sind deine Blätter!“ ist ursprünglich ein altes Liebeslied, dessen Ursprung bis ins 16. Jahrhundert zurückreicht. Um 1800 fand es durch August Zarnack Eingang in den Volksgesang; 1824 machte daraus der Leipziger Lehrer Anschütz das uns heute wohlbekannte und beliebte Weihnachtslied. Volkstümlich aber wurde es erst Mitte des 19. Jahrhunderts durch ein Schauspiel von Louis Schneider, dem es mit großem Erfolg als Einlage eingeführt war.

Eine Umdichtung ist auch das Lied „Vom Himmel hoch“, das uns Martin Luther geschenkt hat. Es gehört zu den ältesten Weihnachtsliedern und wurde zuerst in Wittenberg durch Joseph Klug im Jahre 1533 in dem Gesangbuch „Geistliche Lieder“ abgedruckt. Luther wollte mit diesem Lied seinen Kindern ein neues Christspiel schenken und fand zu dem Text auch gleich eine verwandte Melodie. Wohl eine richtige Legende hat sich im Laufe der Zeit um das schöne Lied „Es ist ein Ros' entsprungen“ gebildet. Es wurde schon um 1600 gesungen. Um

jene Zeit soll angeblich ein junger Mönch, mit Namen Laurentius, an einem Weihnachtsmorgen in seinem Klostergarten eine voll erblühte Rose entdeckt haben. Daraufhin setzte er sich voll andächtiger Versenkung an die Orgel und dankte für dieses seltene winterliche Wunder Gott mit dem innigen Lied, das wir heute noch besonders gern singen. Vom Dichter Hoffmann von Fallersleben stammt das Lied „Morgen kommt der Weihnachtsmann“, und der Domherr von Augsburg Christoph Schmidt schrieb „Ihr Kinderlein, kommet“. Ein altes böhmisches Weihnachtslied ist „Kommet, ihr Hirten, ihr Männer und Frau'n“, dessen deutsche Text von K. Riedel stammt, der in der Zeit von 1827 bis 1888 lebte. Im Jahre 1820 wurde zum erstmal das Lied „Süßere die Glocken nie klingen“ gesungen, dessen Verfasser unbekannt ist. Johann Christian Rink schrieb im Jahre 1790 das Lied „Alle Jahre wieder kommt das Christuskind.“

Ondrej PÖSS



Tante Malikas letzte Weihnachten!

Sie hieß Amalia K. aber wir alle nannten sie ganz einfach Tante Malika. Sie wohnte, man konnte sagen beinahe am Ende des Dorfes in ihrem Häuschen, wo immer Reinlichkeit herrschte. Sie war schon mehrere Jahre Witwe und das einzige Kind das sie hatten, ihr Söhnchen Jurko starb noch in Kinderjahren. Sie war eine gute, arbeitsame, ehrliche und stille Frau. Sie lebte bescheiden, zurückgezogen, und gottesfürchtig. Ihr Neffe Janko, der auch im Dorf wohnte, kam nicht oft zu ihr, er kam Holz hacken, Kohle einräumen und wenn irgendeine größere Arbeit nötig war.

Das Weihnachtsfest nahte heran. Eine Woche vor Weihnachten ging Janko in den Wald, um einen Tannenbaum für seine Familie zu holen. Als er schon heim ging, sah er eine kleine Tanne, der das Gipfelchen fehlte, so dachte er, daß sie schon keinen schönen Wuchs haben wird und etwas im Inneren mahnte ihn an: nimm das Bäumchen für Tante Malika mit. Sie war über die Tanne so erfreut, daß ihr Tränen in die Augen stiegen, denn seit dem Tode ihres Mannes hat ihr niemand ein Bäumchen gebracht. Es war für sie das schönste Geschenk.

Einen Tag vor Heiligem Abend holte sie es aus der Kammer, setzte es in einen verzierten, massiven Ständer ein, den noch ihr Großvater schmiedete. Sie brachte Kugelein, die sorgfältig in Schachteln verpackt waren und schmückte das Bäumchen. Ihr war so wohl zumute, daß Janko an sie dachte. Als es fertig war, hatte sie ein Gefühl, als wären es die letzten Weihnachten in ihrem Leben. Zu Weihnachten saß sie beim erleuchteten Weihnachtsbaum mit gefalteten Händen und sang mit alternder Stimme Weihnachtslieder. Sie freute sich, daß es ihr vergönnt war, bei geschmückter Tanne Lieder zu Ehren des lieben Heilands zu singen. Sie erlebte in all den Jahren ihres Witwenstandes die friedlichsten und zufriedensten Feiertage.

Es waren wirklich Tante Malikas letzten Weihnachten. Ende März stellte sich eine Lungenentzündung ein und sie entschlief ruhig und sanft.

Erst nach ihrer Beerdigung fiel es Janko ein, warum er ihr nur die letzten Weihnachten einen Tannenbaum brachte, warum er all die Jahre nicht daran dachte, daß ein Tannenbäumchen für Tante Malika das allerschönste Weihnachtsgeschenk gewesen wäre. Manche denken, daß alte Menschen einen Tannenbaum nicht mehr nötig haben. Man sollte wenigstens zu Weihnachten an verlassene und alte Menschen denken solange sie leben und nicht erst, wenn es schon zu spät ist. G. H.

Wußten Sie, daß:

...der Anfang des Jahres vom 1. März auf den 1. Januar durch die Kalenderreform des Julius Cäsar 45 J. vor Christi verlegt wurde?

...der letzte Tag des Jahres nach Papst Silvester I. (314-3259) benannt wurde, der am 31. Dezember starb?

...Fichten oder Tannen schon bei den alten Germanen das Symbol des neuen Jahres waren? Sie glaubten, daß in diesen Bäumen die Schutzgeister von Mensch und Tier hausen?

...der Brauch der Weihnachtskrippe auf den Hl. Franz von Assisi zurückgeht?

...1843 die ersten Weihnachtskarten verschickt worden sind?

...der Tanz um den Weihnachtsbaum in Schweden zu jedem Julifest gehört?

...in Frankreich die Bescherung erst am Neujahrstag stattfindet?

...in Italien am Fest Epiphanie (6. I) die Bescherung vollzogen wird? F. SCH.

POESIEKRÄNZCHEN

Weihnachtserinnerung (Ein Rückblick in ferne Kinderzeit)

Es kommt ein Lied mir in den Sinn,
es klingt mir wie ein Traum;
zurück mir die Gedanken flieh'n,
zum lichtbetränzten Weihnachtsbaum.

Als ich ein Kind noch frohen Sinnes war,
am Weihnachtsabend der Erwartung voll,
und meine Freude, die so rein, so klar,
zur wundersamsten Erwartung schwoll;

Als ich an der Türe ungeduldig lauschte,
bis zarter Glockenton erklang,
ein fröhlich Zittern durch meine Kindesseele
gesättigt durch der Freude süßen Trank.

Als heimatlicher Glockenton,
zum Kirchengange rief,
und preisend dann des Himmels Sohn,
im sel'gen Zauber ich entschlief.

Aus leichtem Schummer ich erwacht',
durch der Hirten Peitschenknall,
und in heil'ger stiller Nacht,
ertönt' dazu Trompetenschall.

Wo bist du märchenhafte schönste Zeit,
als ich geborgen noch in der Eltern Schoß,
am Heiligen Abend Stunden der Fröhlichkeit,
im liebsten Elternhaus genoss.

Weihnachtslichter einst mir waren,
am geschmückten Tannenbaum,
in den schönsten Kinderjahren,
wahrhaft wunderbarster Traum.

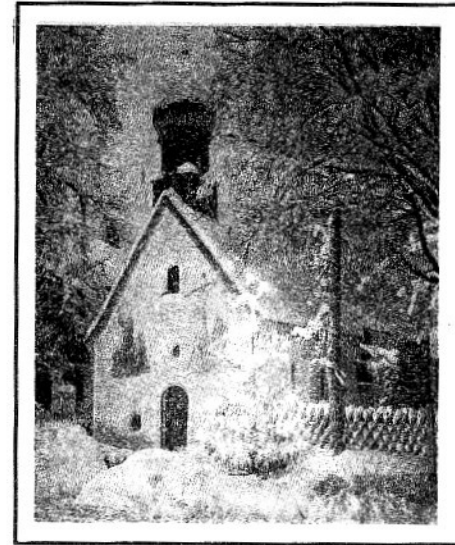
In mein Herz gepflanzt ist
diese Unvergesslichkeit;
zu ihr der Strom der Liebe fließt,
zur sel'gen Kinderweihnachtszeit.

Ged. von Lad. MUNTAG

Die Weihnachtsbitte

Falsche Sterne stehen am Himmel
erdacht vom Mensehengeist,
geschaffen von Menschenhand.
Sie leuchten und kreisen
über den ganzen Erdball
und verbreiten das grelle Licht
der menschlichen Überheblichkeit.
Der gläubige Mensch aber
der den Stern Bethlehems sucht,
der ihm den Weg weisen soll
zur Demut des Stalles,
der steht verwirrt da
und kann seine Mitmenschen
die dem falschen Glanz nachjagen
nicht mehr verstehn.
Denn der Stolz verhärtet
und verblendet die Menschen,
so daß sie die Weihnachtsbotschaft
nicht mehr hören wollen,
wie sie von Engeln verkündet wurde:
„Friede den Menschen auf Erden
und ein Wohlgefallen all denen,
die eines guten Willens sind!“
Darum beten wir zu unserem Herrgott
und flehen seine väterliche Güte an,
auf daß er vor uns selbst behüten möge!

Julius SCHUSTER



*„Dieses Lied hat eine Flüchtling geschrieben
im J. 1941, da er 1942 aus einem KZ entkam.“*

*Stille Nacht heilige Nacht
in der Heimat schreit es so laut
alle Glocken erklingen dabei
alle Stroben die führen heit Heim
Einmal einmal noch Heim! :)*

*In stiller Nacht heiliger Nacht
Wenn das Wunder aufgemacht
Und die Engel mit Segnender Hand
Wallen durch das Sternunggelude Land
In der Heiligen Nacht :)*

Weihnachten im Wald

Wenn's am Weihnachtsabend
fängt leise an zu schnein,
irre ich im winternden Wald
ziellos, ganz allein.

Ich bewundere die Schneeflocken,
wie erhaben sie vom Himmel schweben,
zu Kinderträumen mich verlocken,
Erinnerungen in mir beleben.

Eine märchenhafte Ruhe,
überall die sanfte Stille,
ich fand wonach ich suchte,
der Natur eigener Friedenswille.

Tannenzapfen wie Glöcklein hängen,
mit Schnee bedeckte Tannenäste,
ein flauer Wind mit Weihnachtsklängen,
feierlich geschmückt zum Winterfeste.

Die frost'ge Abenddämmerung durchbricht
der Weihnachtsglocken heller Klang,
im Tal glitzerndes Kerzenlicht,
im Walde rauscht Choralgesang.

Ein Hauch von Seelenwärme
dringt in des Herzen entfernteste Ecken,
am Himmel glitzern Hoffungssterne,
die Frieden und Menschenliebe wecken.

Würdest Du nach besinnlich'
Seelenfrieden streben,
so geh! und beglücke Dich,
Weihnachten im Wald zu erleben.

E. H.

Kulinarische Streifzüge durch Schmiedshau

... in Schmiedshau ohne Lokätschn? Oh doch! Auch das gab es bei vielen Schmiedshauern einmal.... Man schrieb das Jahr 1945. Ein eiskalter Winter brach ein, aber wir fühlten uns glücklich, daß es uns gelungen war, aus den Holzbaracken des Lagers Novaky, nach Schmiedshau zu flüchten. In Raumbereinigten leerstehender Häuser, deren kaputte Fenster wir mit vorgefundnenen Papier - und Stoffresten abgedichtet haben, fanden wir eine vorübergehende Bleibe. Unser Schicksal glich am Heilig Abend buchstäblich dem, der Heiligen Familie in Betlehem. Wir Deutschen waren ausgestoßen, unerwünscht. Als Nachtlager diente uns eine, auf dem Fußboden ausgebreitete, dünne Strohschicht. Mit zugeschnürter Kehle sprachen wir unsere Gebete, sangen das beliebte Weihnachtslied: Stille Nacht, heilige ... und dankten Gott für das Feuer im Ofen, das unsere geschwächten Körper erwärmte, uns gleichzeitig Licht spendete (wir besaßen weder eine Kerze, geschweige eine Petroleumlampe) und für die spärliche Suppe, die uns etwas kräftigte. Gegenseitig versuchten wir uns Trost zuzusprechen. Wir dachten an die Zeiten, als unsere Familien vollzählig am Heiligabend gemeinsam unsere Lokätschn aßen, und wenn Gott will, noch essen werden.

Mohnklöße - Lokätschn wurden am meisten aus Dukatennudelteig *Kroohapajitaak* angefertigt.

Die Mehrheit der Schmiedshauerinnen, da sie eine zahlreiche Familie zu sättigen hatten, deshalb zum Sparen gezwungen waren, konnten sich nicht den Luxus leisten, einen so feinen Dukaten - Nudelteig anzufertigen. Sie stellten aus folgenden Zutaten ihren Teig her: Mehl, Hefe, Zucker, Salz, Ei, Milch. Viele setzten auch den wohlbekannten Spruch: Safran macht den Kuchen gelb.... in die Praxis um und ersetzten das Ei durch Safran und die Milch durch Wasser. Den backfertigen Hefeteig hat man nicht immer, wie bei den Dukatennudeln zu nußgroßen Nudeln geformt, sondern zu mehreren blechlangen Rollen, die nach dem Backen, vor dem Anrichten zu nußgroßen Würfeln geschnitten wurden. Die Gebäckwürfel überbrühte man mit gezuckerter, kochendheißer Milch, bestreute sie mit Mohn, den man ganz sachte untermischte. Die Mohnklöße garnierte man noch mit Mohn und Puderzucker. Die männlichen Schmiedshauer bevorzugten Klöße, die mit Speisequark angerichtet waren, deswegen bereiteten die Frauen am Heilig

Abend jeweils eine große Schüssel gefüllt mit Mohnklößen und die zweite mit Quarkklößen (nach Belieben, mit oder ohne Zucker).

Zutaten: 4 Brötchen, 375 g Mohn, 1/2 Liter Milch, 2-3 EL Honig oder Sirup, 100 g Butter, 100 g Rum - Rosinen 1 EL Zucker, 5 EL Rum, 50 g Mandeln Den gemahlten Mohn mit der angegebenen Milchmenge (kochendheiß!) übergießen und etwa 10 Min. quellen lassen. Danach den Honig oder Sirup, die zerlassene Butter und die Rum - Rosinen untermischen. Die Brötchen in Scheiben schneiden und abwechselnd mit der Mohnmasse in einer Glasschüssel schichten. Die oberste Lage sollte mit Mohn bestreut werden. Die Mohnmasse mit dem restlichen Zucker (Puderzucker) garnieren und mit 5 EL Rum beträufeln (Antialkoholikern empfehlen wir einfache Rosinen zu verwenden und zum Trinken 5EL Wasser zu benutzen). Die Mohnklöße 10 - 12 Std. im Kühlschrank kalt stellen. Kurz vor dem Servieren mit 1 Eßlöffel Portionsstücke abstechen, auf Glastellerchen setzen und mit gehackten Mandeln verzieren. (Die Mandeln können kurz angeröstet werden)

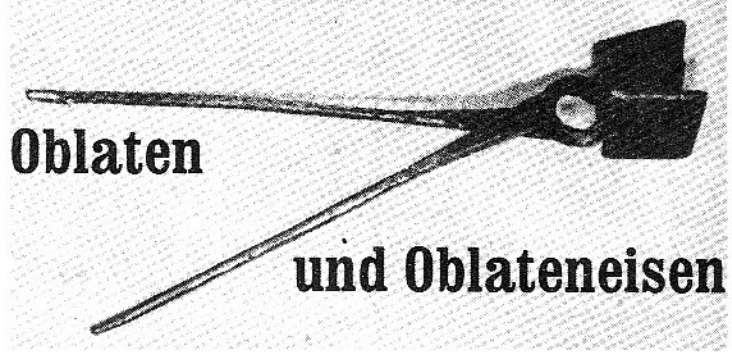
Anni ZJABA



AUS UNSEREM MUSEUM

Oblaten

und Oblateneisen



Wieder einmal sind Weihnachten da. Es gibt wohl keinen Menschen, der sich nicht auf dieses Fest freuen würde. Mit dem Weihnachtsfest verbindet jeder von uns den Weihnachtsbaum, Weihnachtslieder, Spiele, aber auch das Festessen. Auf dem gedeckten Weihnachtstisch der Karpatendeutschen in der Slowakei werden bestimmt Weihnachtsoblaten und dazu Honig nicht fehlen.

Das Wort „Oblate“ kommt aus dem Lateinischen „oblata“, was soviel bedeutet, wie das „Dargebrachte“, das „Geopferte“. In der katholischen und in der protestantischen Kirche war es die Bezeichnung für die Hostie.

Weihnachtsoblaten sind eigentlich eine zeremonielle Speise aus ungesäuertem Teig, die in Formen mit kirchlichen Symbolen gebacken wird. Sie sind meist rund, oval oder in der Form einer Röhre. Bei den Griechischkatholischen und Orthodoxen werden sie aus gesäuertem Teig in der Form kleiner Kuchen gebacken. Beide Formen haben die Funktion einer Hostie, sie stellen geheiligtes Brot dar. Zur Erläuterung: die Hostie stellt bei den Christen nach der Evangeliumsankündigung Jesu Christi beim Letzten Abendmahl ein Erlösungs- und Reinigungsopfer dar; bei der Heiligen Messe ist es ein geopferter Weizenbrot, verwandelt in den wahren Leib des Herrn.

Bis ins 18. Jahrhundert wurden die Weihnachtsoblaten von den Geistlichen gebacken und den Gläubigen in den Häusern ausgetragen. In Kirchenschulen fiel die Aufgabe Weihnachtsoblaten zu backen und zu verteilen den Lehrern zu, was häufig auch in den Anstellungsverträgen verankert war. Zu Beginn der Adventszeit suchten die Schüler alle Häuser mit einem Glückwunsch auf und hoben das Getreide für die Weihnachtsoblaten aus. Wo es in der Gemeinde eine Mühle gab, dort lieferte der Müller das Mehl.

Noch während der I. ČSR backten die Frauen Oblaten auf einem offenen Herd im Lehrer- oder Pfarrhof. Es wurden Wasser, Zucker und bis

in die 30-er Jahre unseres Jahrhunderts für das Vieh auch Oblaten mit verbackenem Petersilienkraut gebacken. In der letzten Woche vor Weihnachten trugen sie dann die Schüler mit einem Glückwunsch, der meist vom Lehrer verfaßt worden war, von Haus zu Haus.

Den Oblaten wurde auch eine magische Wirkung zugeschrieben. Man legte welche von ihnen auch in das Saatgut, bewahrte sie zu Heilzwecken, zum Schutz vor Schadenfeuern und ähnlichem Unheil auf. In der Slowakei werden die Oblaten mit Honig bestrichen oder mit Knoblauch eingerieben und am Christabend als erste Speise dargebracht.

Zum Backen der Weihnachtsoblaten wird ein Oblateneisen verwendet. Es ist dies ein eisernes oder gußeisernes Gerät zum Formen und Backen von dünnem Gebäck aus ungesäuertem Teig. Es hat die Form einer großen, sich öffnenden Schere mit zwei kreisförmigen oder länglichen Backblechen, mit am Ende verengten Armen. Auf der inneren Seite einer oder beider Bleche befindet sich ein geprägtes Dekor mit einem meist religiösem Inhalt: es stellt gewöhnlich die Kreuzigung Christi mit dem göttlichen Herzen Jesu dar, mit dem Lamm Gottes, mit einem Zweiglein, mit den Initialen IHS, mit einem Kelch, mit einer Weintraube, mit einer Weinrebe u.ä. Häufig ist das Dekor durch ein pflanzliches Motiv und durch die Datierung ergänzt. Selten werden auf den Oblateneisen auch weltliche Motive abgebildet, wie z.B. ein Jäger mit einem Hirsch oder ein Adelswappen.

Außer den großen Oblateneisen mit den Ausmaßen bis zu 20 cm wurden in den Klöstern und Pfarreien auch kleine Oblateneisen zum Backen von kleinen Hostien verwendet. Die ältesten von Schmiedemeistern hergestellten Oblateneisen stammen aus dem 16. Jahrhundert, seit dem 19. Jahrhundert wurden auch gußeiserne Oblateneisen hergestellt. Wir haben in unserem Museum ein Oblateneisen aus dem 18. Jahrhundert. **Ondrej PÖSS**

Rückblick auf eine 50-jährige segensreiche Tätigkeit

... Deutlich
 verloren, neimatlose sind Fremdlinge auf dieser Erde. Gott hat die Menschheit
 il Zwang von seiner Heimat trennen, bedeutet ihn im Geiste töten.

al erlitten und erlebt. Daher fühlen wir uns berufen zu verlangen, daß das

Recht auf die Heimat

schenkten Grundrechte der Menschheit anerkannt und verwirklicht wird.

uns nicht verwirklicht ist, wollen wir aber nicht zur Untätigkeit verurteilt
 verständnisvollen und brüderlichen Zusammenlebens mit allen Gliedern
 verlangen wir heute wie gestern:

Is S... büroer nicht ... retz, sondern auch in der Wirklich

In den Tagen vom 15. - 17. November 1996 konnte ich an der Kulturtagung des Hilfskomitees für die Ev.-luth. Slowakeideutschen in Stuttgart teilnehmen. Nach Eröffnung und Begrüßung der Teilnehmer wurde die Jahreshauptversammlung des Hilfskomitees abgehalten, in welcher über die Tätigkeit des vergangenen Jahres berichtet und der Vorstand gewählt wurde.

Im Rahmen des Begegnungsabends brachte unser Preßburger Landsmann **Pfr. Andreas Metz** einen umfangreichen Bericht mit Dias über seine Reise in die Slowakei, wo er viele evangelische Kirchen in ehemaligen deutschen Ortschaften besuchte und auch fotografierte. Es ist bedauerlich, daß sich so manche in sehr schlechtem Zustand befindet, ja einige dem Verfall preisgegeben sind.

Der Samstag begann mit einer Morgenandacht, gehalten von **Pfr. Gurka**, danach hörten wir ein Referat von Doz. Dr. Hajduk aus Sliac: „Die Reformatoren Luther und Melancthon und die Slowakei“, wo die Zuhörer viel bisher Unbekanntes hören konnten. Nachmittag sprach **Dr. Mayer** über Einzelheiten aus der Entstehungsgeschichte des Hilfskomitees.

Der Vorsitzende des Hilfskomitees, **Dr. Emmerich Streck** brachte einen Überblick über 50 Jahre Tätigkeit des Hilfskomitees für die Ev.-luth. Slowakeideutschen. In seinem Bericht gab er ein ausführliches Bild über die Situation der Slowakeideutschen nach der Evakuierung und Vertreibung nach dem zweiten Weltkrieg.

Hier einige wichtige Punkte aus diesem Bericht: Die Not der aus der Slowakei Vertriebenen führte schließlich dazu, daß sich am 6.8.1946 in Stuttgart-Bad Cannstatt Pfarrer aus der Slowakei - D. Alexy, K. Skrabak, F. Prechtl, K. Nosko und E. Drgala trafen und beschlossen, das Hilfskomitee für die Glieder der Deutschen Evangelischen Kirche AB. in der Slowakei im Rahmen des Hilfswerks der Evangelischen Kirche in Deutschland zu gründen. Vertrauensmann gegenüber der EKID und den einzelnen Landeskirchen war Landesbischof Scherer, sein Stellvertreter D. Alexy. Im Vorstand war Dr. Karl Grüneberg (aus Preßburg), Ludwig Kalix (Zips), Johann Levius (Preßburg) die Pfarrer J. A. Erlenmann (Mischdorf), G. Berg (Schlagendorf-Böding), F. Prechtl (Preßburg) und anlässlich der ersten Sitzung bekam diese Institution ihren bis zum heutigen Tag gültigen Namen „Hilfskomitee für die Evang. Slowakeideutschen“. Als Hauptaufgaben aller Hilfskomitees wurde folgend festgelegt:

1. In Zusammenarbeit mit allen - auch anderen Kirchen - die Not der Menschen zu lindern und
2. die Flüchtlinge nicht zum Objekt der Ämter und

Dienststellen werden zu lassen, sondern sie als Subjekt einzugliedern, auch wenn die seelische und geistige Not der Flüchtlinge - Ausgewiesenen und Vertriebenen viel größer ist, als daß sie von menschlicher Hand befriedigt werden kann. Zur Hilfe sind alle berufen.“

Nach vielen Hindernissen, die bewältigt werden mußten, gelang es Pfr. Alexy, zuerst eine Spalte im „Evangelischen Gemeindeblatt für den Kirchenbezirk Urach“ zu erhalten, ab August 1947 gab es in diesem Blatt eine ganze Seite, später zwei unter dem Titelbild des heimatlichen Evangelischen Glaubensboten mit der Unterschrift DER SLOWAKEIDEUTSCHE. Dieser Evangelische Glaubensbote gehört zu den ältesten Zeitungen, die von Vertriebenen nach dem zweiten Weltkrieg herausgegeben wurden. Fast zur gleichen Zeit (März 1949) erschien in München der „KARPATENBOTE“, Mitteilungsblatt des Hilfsbundes Karpatendeutscher Katholiken.

In den ersten Jahren war es die Aufgabe des Hilfskomitees, die Menschen aus ihrer Verzweiflung und Hoffnungslosigkeit zur wirklichkeitsnahen Betrachtungsweise zu führen. Die Trennung der Familien ist eine der schlimmsten Auswirkungen der letzten Kriegsmonate und der Vertreibung. Diese Not zu lindern, war eine der wichtigsten Ziele kirchlicher Hilfsstellen. Besonders erfolgreich war die Nachforschungsmethode des kirchlichen Suchdienstes und des Hilfskomitees, die zur Zusammenführung von im ganzen Lande verstreuten Familien führte. Wichtig war damals Arbeitsvermittlung, Ausstellung von Ersatzausweisen, Dokumenten, Zeugnissen, Meisterbriefen, Unterstützung von besonders Notleidenden. Es wurden an solche, die Interesse zeigten auch Bibeln, Neue Testamente und andere kirchliche Bücher verteilt.

Das Hilfskomitee verschickte Fragebögen an bereits bekannte Adressen, die von Glaubensgenossen aus den verschiedensten Ländern aus allen von den Alliierten besetzten Zonen zurückgeschickt wurden und so einen Überblick über das Schicksal der Einwohner ehemals deutscher Gemeinden in der Slowakei nach dem Kriege gaben, - aber auch notwendig war für die Regelung des Flüchtlingsproblems durch die staatlichen Behörden. Die Arbeitsvermittlung war eine der wichtigsten Aufgaben des Hilfskomitees. Zuerst wurden Eisenbahner aus der Slowakei eingestellt, Rentner und Witwen, die vor der Vertreibung ihre Bezüge von den Slowakischen Staatbahnen erhalten hatten, wurden registriert. Juristen wurden aufgefor-

dert, ihren Lebenslauf und ihren Beruf und weitere Berufsabsichten an die Hilfsstelle des Justizministeriums für heimatvertriebene Juristen in Stuttgart zu schicken; Ing. J. Wawrek wurde bestellt und verdidger Urkundendolmetscher für die slowakische Sprache. Bauern, Gärtner und Hausbesitzer konnten Anträge zur Zulassung als Siedlungsanwärter bei den zuständigen Bürgermeisterämtern einbringen; Geldinstitute gewährten auf Antrag und Vermittlung des Hilfskomitees Kredite zu niedriger Verzinsung; Studien- und Lehrplätze wurden vermittelt.

Das Verhältnis der sog. „Neubürger“ zu den „Altbürgern“ konnte dank der kirchlichen Hilfskomitees wesentlich verbessert werden. Die Hilfsorganisationen volksdeutscher Protestanten und Katholiken aus der Slowakei, Ungarn, Rumänien und Jugoslawien bildeten eine Arbeitsgemeinschaft zur gegenseitigen Hilfe und Unterstützung, aber auch zur Rettung von Volks- und Brauchtum ihrer Heimat. Es wurden Trachten, Kunstwerke, Dokumente, Bilder, Filme und viele aus der Heimat mitgebrachte Gegenstände gesammelt. Daraus entstand eine Wanderausstellung „Wer sind wir“.

Immer wieder wurden Treffen von Landsleuten mit gemeinsamen Gottesdiensten, an denen auch einheimische Pfarrer predigten, veranstaltet. An solchen Zusammenkünften nahmen meist auch Vertreter der slowakeideutschen Abteilung der Caritas teil.

Zu den wichtigsten Dokumenten dieser Zeit gehörte die **Charta der deutschen Heimatvertriebenen** (5. 8. 1950), vorbereitet im Hilfswerk der Evangelischen Kirche in Deutschland, mit den Landsmannschaften besprochen und von deren Vorsitzenden unterzeichnet. Die CHARTA bekennt sich unter Verzicht auf Rache und Vergeltung zum „**Recht auf die Heimat**“ als eines der von Gott geschenkten Grundrechte der Menschen und zur „gleichberechtigten Teilnahme von Vertriebenen am Wiederaufbau Deutschlands und Europas“ und kann als Anregung zur Bildung eines vereinigten Europa angesehen werden.

Es würde zu weit führen, alle diese Bemühungen und Hilfeleistungen aufzuzählen, aber es ist Tatsache, daß diese segensreiche Tätigkeit des Hilfskomitees und Hilfsbundes vielen Landsleuten in schwerer materieller und seelischer Not geholfen hat, das schwere Schicksal der Vertreibung zu bewältigen.

Die Veränderungen in der Heimat im Jahre 1989 brachten für das Hilfskomitee neue Aufgaben, neue Kontakte und Partnerschaftsbeziehungen der Evan-

(Fortsetzung S. 13)



(Fortsetzung von S. 12)

gelischen Landeskirche in Württemberg mit der Evangelischen Kirche A.B. in der Slowakei zu vermitteln, sich an der Erneuerung und Renovierung von Kirchen in der Slowakei durch Spendenaktionen zu beteiligen. So z.B. hat das Vorstandsmitglied H. Dr. Loisch eine wunderbare Spendenaktion für die bereits vom Verfall bedrohte Holzkirche in Kesmark gestaltet, der auch eine weitere in Österreich folgte und ein Beitrag des Bundesinnenministeriums ermöglichte die Erneuerung der Orgel in diesem Gotteshaus, so daß dieses im Sommer 1996 unter Teilnahme vieler Landsleute von nah und fern neu eingeweiht werden konnte. In seinem Gedenken an die 50 Jahre des Bestandes des Hilfskomitees bemerkt Dr. Streck: „Was sonst noch an Aufgaben und Erledigungen unterschiedlichster Art anfällt, läßt sich schwer mit einem Begriff zusammenfassen. Sie zeigen aber, daß der Dienst des Hilfskomitees auch in der Gegenwart noch gewünscht wird. Möge es der Herr der Kirche schenken, daß sich immer Frauen und Männer finden, die diesen Dienst tun.“

Ein Referat des Historikers Prof. Dr. Piirainen, der sich schon seit einigen Jahren mit der Historie der Karpatendeutschen in der Slowakei befaßt und zurzeit sich mit der Aufarbeitung der Ursprünge Preßburgs beschäftigt, war für die aus Preßburg stammenden Zuhörer außerordentlich interessant und wie immer - war ein aus dem Herzen kommender Vortrag unseres Landmannes und einem der besten Kenner der Slowakei - Dipl. Ing. Ernst Hochberger mit vielen schönen Dias. Es ist zu bemerken, daß es uns in Preßburg freuen würde, Herrn Hochberger einmal auch bei uns im Haus der Begegnung hören zu dürfen.

Dr. Gesa Buchalla gab dieser Kulturtagung das Tüpfchen auf dem „i“ mit einem farbenreich und interessant vorgetragenen Referat "Karpatendeutsches Schrifttum", das von allen Anwesenden mit großem Interesse verfolgt wurde.

Die Kulturtage wurden mit einem musikalischen Beitrag unserer treuen Landsmännin - Konzertpianistin Narzisse Prokopez verschönt.

Den Ausklang dieser Tagung brachte Sonntag Morgen noch ein Gottesdienst, gehalten von Vater und Sohn Pfr. Hruby und mit einem gemeinsamen Mittagessen endete diese schöne Veranstaltung.

Mit dem Wunsch, noch an vielen solchen Tagungen teilnehmen zu dürfen, führen die Teilnehmer in alle Windrichtungen Deutschlands, Österreichs und der Slowakei. (st)

BERÜHMTE LANDSLEUTE

Erinnerung an Ladislaus Guzsak

Ich möchte im Karpatenblatt eine ERINNERUNG an unseren unvergesslichen Schwedlerer Landsmann Ladislaus GUZSAK ehem. Oberstudienrat veröffentlichen, der am 5. XI.1986 in Erlangen verstorben ist. Er soll uns nicht vergessen sein.

Unser Lazi Guzsak war ein unermüdlicher Mensch. Er liebte seine Heimat, seinen Geburtsort Schwedler, was er in seinen Gedichten in Mundart, oder in Hochdeutsch veröffentlicht hat: „Von Puchbald pis of es Miehl hiebeln“ (1959). Er mit seinem Unterzipser Arbeitskreis ist Herausgeber des Buches: „Bergstädte der Unterzips“ - Stuttgart 1983, welches vielen Landsleuten bekannt list. Er forschte unermüdlich in vielen Archiven im In- und Ausland, manchmal sogar in Lebensgefahr. Er war auch Initiator des Buches: „Unterzipser Sprachschatz“, welches nach seinem Tod Ing. Arch. Adalbert Haas mit seinem Arbeitskreis verfasst und 1989 herausgab. An Ladislaus Guzsak gedenken in Dankbarkeit viele Landsleute in den Göllnitzälern der Unterzips, denen er durch Hilfsinstitutionen in Deutschland finanziell geholfen hat. Besonders sind es die Aushilfe oder Rente für Witwen, welchen die Männer im Krieg gefallen, oder anderswie umgekommen sind. Auch alte Leute bekommen Aushilfe, welche nach seinen Tod seine Frau Emma weiter vermittelt. Wir Hinterbliebene in den Bergstädten sind ihm sehr dankbar auch für die finanzielle Beihilfe bei den Renovierungen der Kirchen u. Gebäude, besonders in Schwedler, denn ohne diese Hilfe könnten wir es nicht fertigbringen. - Auch die traditionelle Bergknappschaft war ihm nicht gleichgültig. Nach seinem Tod vermittelt diese Geld und Packet-Sendung sein bester Freund und Mitarbeiter der noch lebende Landsmann aus Wagendrüssel Alex. Moser, dem wir auch sehr dankbar sind. - Beide machten keine Unterschiede zwischen den christlichen Konfessionen.

Als ich mich mit Herrn Moser in Karlsruhe

im 1993 persönlich traf, erinnerten wir uns gemeinsam an Lazi Guzsak und er sagte: „Schade, das es Lazi nicht erlebt hat, denn er war immer dabei!“ Wie hätte er sich gefreut beim Treffen der Landsleute aus seiner alten Heimat, was früher nicht möglich war. Unser Lazi verblieb in unseren Herzen. Er war ein großer Forscher der Geschichte der Karpatendeutschen, sogar in Jugoslawien und Bukovina, wohin sie ausgesiedelt sind. Er war auch ein wahrer Christ.

Seine unendliche Liebe zur Heimat hat er in vielen Gedichten ausgedrückt:

HEIMAT

*In dir ist Frieden, in dir ist Ruh
Du bist mein Trost, nur du und du!
wenn ich auch weile so weit von dir,
bist du mein Glaube für und für!*

*Du kennst mein Hoffen, stillst meine Not,
für dich ich schaffe bis zum Tod.
An dir will ich hängen immerdar,
an dich ich glaube Jahr für Jahr!*

*Du bist Mutter und Erbe zugleich,
du machst mich armen unbändig reich!
Du spendest Kraft und Stärke fürs Herz!
Du stählst den Glauben, minderst Schmerz*

*Dir bin in Liebe ich treu geweiht,
Erfüllung mir wird von dir geweiht.
In dir, mein Schatz, find ich endlich Ruh'
Dich will ich lieben immerzu! -*

Karl KRAUS

Ein Seminar in Zipser Bela

Zum 725. Jahrestag der Stadtrechte für Zipser Bela wurde das zweite Jahrbuch dieses schönen Städtchens unter der Hohen Tatra herausgegeben. Es ist Jozef Vojtas (90. Jahrestag seiner Geburt) und Samuel Weber (160. Jahrestag seiner Geburt), gewidmet. Diesen beiden Persönlichkeiten, deren Leben und Arbeit eng mit Zipser Bela verbunden sind, wurde auch das Fachseminar,

das am 30. November stattgefunden hat, gewidmet. Der Bürgermeister der Stadt Dušan Roth unterstrich das Vorhaben der Stadt, nach und nach den Zeitgenossen alle bedeutenden Persönlichkeiten, die in der Vergangenheit in der Stadt wirkten, vorzustellen. Viele von ihnen waren Karpatendeutsche. Zu ihnen gehörte auch Samuel Weber, der die Geschichte der Stadt und der

Zips von ältester Zeit bis zum 19. Jahrhundert erkundete. Die Teilnehmer des Seminars ehrten sein Gedenken mit einem Blumengebinde am Grabdenkmal im örtlichen Friedhof. Zur Vervollständigung sei noch angeführt, daß das erste Jahrbuch der Stadt Zipser Bela dem Karpatendeutschen Arzt und Wissenschaftler Dr. Michael Greisinger gewidmet war, dessen Namen auch das Museum in seinem Geburtshaus in Zipser Bela trägt.

Magda PURTZOVÁ

Eine wahre Weihnachtserzählung
aus der alten Heimat in der Zips

Die Gripp' und die Kripp'

Schon von jeher sind Leute aus Wagendrüssel jeweils am Samstagmorgen nach Zipser Neudorf in die Kreisstadt gegangen, um dort ihre Produkte aus der Landwirtschaft wie Butter, Eier, Käse und im Herbst Heidelbeeren und Preiselbeeren zu verkaufen.

Wer in Wagendrüssel Erfolg haben wollte, frische Ware den Städtern anzubieten, mußte früh aufstehen, denn bis an die vier Stunden Fußweg war zurückzulegen. Müde und erschöpft kamen die Marktleute in der Stadt an. Manche hatten ihre bestimmten Häuser, wo sie ihre Ware los wurden und gingen erst gar nicht zum Marktplatz. Andere mußten lange bei ihren Körben stehen, bis sie leer waren. Wer am Vormittag nicht alles verkaufen konnte, versuchte es von Haus zu Haus. Dabei mußte er mit dem Preis runter.

Es war im Winter, in der Zeit vor Weihnachten. So erzählte mir die Großmutter, als der aus der Budapester Gegend eingeherratete Quirschfeld zu seiner Elisabeth sagte: „Also morgen gehe ich zum Markt. Für dich ist es zu kalt und der Schnee ist mächtig hoch.“

Am Samstag machte er sich zeitig auf den Weg. Es war sehr kalt, unter seinen Füßen knirschte der Schnee, sein Atem dampfte. Nach über drei mühsamen Stunden hatte er die Stad erreicht. In Zipser Neudorf war es noch recht ruhig, auch ziemlich kalt. Als erster stellte er sich auf einen guten

Platz vor der Mariensäule.

Ein heftiger Windstoß kam mit einer Schachtel vom großen Kaufhaus entgegen. Er stoppte das Etwas mit seinem Fuß, erkannte, daß es eine aufklappbare Krippendarstellung aus Pappe war und sah, daß nicht weit von ihm vor dem Laden diese Krippen aufgebaut waren. Einige Augenblicke überlegte er und sah, daß links und rechts niemand da ist. Da ließ er in seinem großen Korb die Schachtel verschwinden.

Erwarthelfroh, als sein Korb bald leer war und machte sich eilig auf den Heimweg. Außerhalb der Stadt machte er einen kurz Halt und besah sich seinen „Fund“ genau. Ja, es war ein schönes Stück und mochte schon einige Kronen kosten.

Am nächsten Morgen fühlte sich Quirschfeld gar nicht wohl. Er hustete und die Nase lief ihm laufend. Am späten Nachmittag stellte sich Fieber ein und er ging rasch ins Bett. Aber es wurde nicht besser; er wurde erntlich krank.

Es wurde der Arzt gerufen. Dr. Bröstel, ein Metzenseifer, auch nur in Mundart sprechend, war für Quirschfeld noch ziemlich schwer zu verstehen. Der Doktor untersuchte ihn und sagte nach einer Weile: „Sie hohn de Krip. Im Bett bleiben und viel Tee trinken zum Schwitzen.“ Der Kranke zuckte zusammen und sagte gar nichts mehr. Als der Doktor gegangen war, hörte



er nur die Stimme des Doktors „Sie haben die Kripp'...“

Quirschfeld bewegte jetzt nur die eine Frage, woherwohl der Doktor wußte, daß er die Krippe habe. „Soll ich wegen dieser Krippe krank sein? Vielleicht am Ende noch sterben? Nein, das darf nicht sein. Die Krippe muß zurück. Dorthin, wo ich sie fand. Ja, sie muß zurück“, sagte er zu sich.

In der Nacht, als seine Frau fest im Schlaf war, nahm er die Krippe, im Sack eingehüllt, und ging auf den Weg nach Zipser Neudorf. Es war nicht mehr so kalt und der Weg war auch ausgetreten. Dort angekommen, stellte er den Karton mit der Krippe zur Mariensäule. Eine schwere Last war er nun los. Der „Dezi“ (1/10 Liter Schnaps), vielleicht auch zwei, ließen ihm vollends die Welt im rosigen Lichte sehen. Befriedigt machte er sich auf den Heimweg. Als er endlich zu Hause ankam, waren seine Kleider vom Schweiß durchnäßt.

Angsterfüllt empfing ihn seine Frau. „Wo warst du so lange? „Das erzähl ich dir andersmal, mach mir nur jetzt das Bett zurecht...“ Sogleich verfiel er in tiefen Schlaf. Als er früh erwachte, fühlte er sich wie neugeboren. Fröhlich sagte er zu seiner Frau: „Ich bin sorgenfrei, ich habe ein reines Gewissen. Die Krippe bin ich Gott sei Dank wieder los.“

Alexius MOSER

Die schöne, gute, alte Zeit

*Man hört oft von ergrauten Greisen,
die gern die alten Zeiten preisen.
Doch wer von uns wäre denn bereit,
zu tauschen mit der schönen, guten,
alten Zeit.*

*Was hatten früher denn die Leute,
das woll'n wir mal betrachten heute.
Keine leichte, sondern schwere Arbeit
gab es in der schönen, guten, alten Zeit.*

*Die Schuhe waren schwer zu tragen
mit Eisen und Nägeln schwer beschlagen.
Zur Arbeit ging man oft stundenweit
in der schönen, guten, alten Zeit.*

*Es fuhr ja noch kein Omnibus,
da gingen alle noch zu Fuß
von der Masch,- wer weiß wie weit,
in der schönen, guten, alten Zeit.*

*Es gab auch keine Urlaubstage,
das kam ja damals nicht in Frage.
Beten und arbeiten hieß das Geleit
in der schönen, guten, alten Zeit.*

*Es gab auch kein elektrisch' Licht,
gab Radio und Fernseh nicht.
Man schlief auch noch im Bett zu zweit
in der schönen, guten, alten Zeit.*

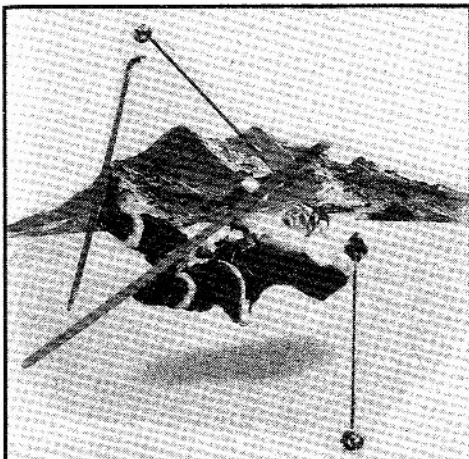
*Im Bett lag man auf Haferstroh,
ein Lieblingsort auch für die Floh.
Der nutzte die Gelegenheit
in der schönen, guten, alten Zeit.*

*Im Haus war selten ein Klosett,
da stand der Pott noch unterm Bett.
Er stand hier immer griffbereit
in der schönen, guten, alten Zeit.*

*Die Rente war sehr karg bemessen,
die reichte spärlich kaum für's Essen.
Was war das doch, ne Ärmlichkeit
in der schönen, guten, alten Zeit.*

*Doch eines muß man eingesteh'n,
man konnt' noch auf die Straßen geh'n
in Ruhe und Gelassenheit.
Das war das schöne an der guten alten Zeit.*

Irma LUMNITZER
Einsiedel a.d. Göllnitz



Komisches ■ Besinnliches ■ Hintergründiges

Im Dorf Mühlenbach im Popertal erfreute sich geriebener Kren als Mittel gegen Lungenentzündung großer Beliebtheit. Die Volksmedizin, auf einem Leintuch verteilt, wurde als Umschlag um den Körper gewickelt.

Als einmal der Heiduck von Mühlenbach an Lungenentzündung erkrankte und sein Zustand sich zusehends verschlechterte, wurde der bekannte Arzt Gattinger geholt.

Als er das Zimmer betrat, begrüßte ihn der Heiduck mit der Frage: „Herr Doktor, legn ber Kren off?“ (Herr Doktor, legen wir Kren auf?) Aber Gattinger war kein Freund von volksmedizinischen Rezepten. Seine Antwort lautete: „Ja, ja, Kren ist gut, aber - zu Krenwürschtn!“

* * *

Im Ort Einsiedel im Göllnitztal lebte einst der Arzt Korbuly. Wegen seiner urwüchsigen Art war er sehr beliebt, zumal er

auch mit den Patienten nicht viel „Krenntuß-Benntuß“, d. h. nicht viel Aufhebens zu machen pflegte.

Als einmal ein Bauer mit stark geschwollenen Beinen krank im Bett lag, klagte die Bäuerin: „Ach, Herr Doktor, helfen Sie doch meinem Mann!“ - „Aber, liebe Frau, wie kann ich denn noch helfen? Ihr Mann hat doch schon die Reiestiefel an!“

Rudolf GÖLLNER



Weihnachtsbaum aufgenommen im August

Nicht nur zur Weihnachtszeit

In Rothenburg ob der Tauber weihnachtet es das ganze Jahr hindurch. In zwei riesigen Kaufhallen findet man ständig Christkindlmarkt. Die Touristen aus fernen Ländern, vorwiegend Japaner, möchten in Europa eine Weihnachtsstimmung erleben und schöne Souvenirs nach Hause bringen. Die Stadt gehört ja zu den meist besuchten in Deutschland. M.M.



ANZEIGEN DER REDAKTION

BITTE NICHT ÜBERSEHEN! Anfang des kommenden Jahres gehen wir zu einem verkürzten Zyklus der Herstellung unserer Zeitung über, deshalb machen wir alle unsere Korrespondenten darauf aufmerksam, daß wir die Beiträge in die Nummer 1/97 des Karpatenblattes bis zum 5. Januar 1997 in der Redaktion haben müssen, sonst können wir sie nicht in dieser Nummer veröffentlichen. Es geht uns besonders um die Gratulationen für die Jubilanten und andere aktuelle Artikel.

UNSERE JUBILANTEN verdienen es bestimmt, daß wir ihnen auch auf den Seiten unserer Zeitung gratulieren. Leider ist der für die Gratulationen bestimmte Platz beschränkt und wir können ihn nicht unverhältnismäßig ausweiten. Wir wollen uns deshalb den Grundsatz zu eigen machen, daß wir bis zum 65. Lebensjahr unseren Gratulanten immer nur bei runden Jubiläen

gratulieren werden, also nur alle 5 Jahre (zum 40., 45., 50., 55., 60., und 65.) Nach dem 65. Lebensjahr können wir den Jubilanten schon zu jedem Geburtstag gratulieren. Wir danken für Ihr Verständnis.

MANCHE ABONNENTEN haben unsere Information über die Erhöhung des Bezugspreises für das Karpatenblatt für das Jahr 1997 übersehen und uns mit dem Erlagschein nur 48.- Sk geschickt anstatt des erhöhten Bezugspreises in Höhe von 84.- Kronen. Der Unterschied muß nachgezahlt werden, sonst könnten wir ihnen die Zeitung nicht das ganze Jahr über schicken, sondern nur bis zur Ausschöpfung der bezahlten Summe. Wir machen die Abonnenten aufs neue darauf aufmerksam, daß der Abonnementpreis für das Karpatenblatt auf das Jahr 1997 84.- Sk beträgt. Der Preis für eine Nummer wurde von vier auf sieben Kronen erhöht und zwar infolge der Erhöhung der Postspesen und der Ausla-

gen für die Herstellung der Zeitung.

ES ÄRGERT UNS, daß wir von manchen interessanten Veranstaltungen, die die Ortsgruppen des KDV bzw. die Leitungen der Regionen vorbereiteten, nur deswegen nichts geschrieben haben, weil wir von ihnen nicht gewußt haben. Die Organisatoren vergaßen uns darüber zu informieren. Deshalb ladet uns bitte zu euren Aktionen ein, damit wir an ihnen teilnehmen und über sie rechtzeitig berichten können. Wenn es nur irgendwie möglich sein wird, wollen wir bestimmt kommen. Wir bitten auch unsere Mitarbeiter, sie mögen zu ihren Beiträgen auch Fotografien beilegen, wenn sie welche haben. Die Bildchen erzählen oft auch ohne viele Worte mehr und gestalten auch unsere Seiten bunter. Wir danken auch im voraus.

Die Redaktion

AU-PAIR in Bayern

- dort, wo Deutschland am schönsten ist -!

Hier, zwischen München und den Alpen, sitzt "mundo universalis", Ihre Internationale Au-pair-Agentur. Wir vermitteln Sie an ausgewählte Gastfamilien hauptsächlich in Bayern.

Was bedeutet Au-pair für Sie:

- ein unvergeßliches Jahr in Deutschland verbringen
- mit einer netten, ausgewählten Gastfamilie zusammen leben und - arbeiten (Kinderbetreuung/leichte Hausarbeit)
- im Alltag, in der Gastfamilie und Schule perfekte Deutschkenntnisse erwerben (Pflicht zum Deutschkurs)
- deutsche Kultur, deutsche Freunde kennenlernen, Neues erleben
- geregelte gute Arbeitsbedingungen (ca. 30 Wochen-Arbeitsstunden/DM 400 - 450, Taschengeld pro Monat)
- freie Kost, Wohnung und Krankenversicherung von der Gastfamilie, Familienanschluß
- erfahrene, verständnisvolle Betreuung unterstützt Sie bei Problemen oder Gastfamilienwechsel

Voraussetzungen: Sie sind zwischen 18 und 25 Jahre alt • Sie haben Deutschkenntnisse und Erfahrung in der Kinderbetreuung • Sie können sich in eine neue Familie einfügen • Sie sind kontaktfreudig, verantwortungsbewußt und flexibel • Sie sind reif genug, in einer fremden Kultur zu leben • Sie sind offen für neue Eindrücke, Erfahrungen und Freunde.

Wir stellen Ihnen schriftlich Familien vor, die Sie aufnehmen möchten und erstellen den Au-pair-Vertrag. Wir beraten Sie ausführlich über die gesetzlichen Au-pair-Bestimmungen, Visum, Sprachkurs u. s. w. Die Vermittlung ist für Sie kostenlos, unsere Gebühren bezahlt die Gastfamilie. Der Schwerpunkt unserer Tätigkeit liegt in der persönlichen Betreuung sowohl des Au-pairs als auch der Gastfamilie während des gesamten Aufenthaltes, da diese unserer langjährigen Erfahrung nach oft über das Gelingen des Au-pair-Jahres entscheidet. Erst wenn es für die Gastfamilie und das Au-pair ein gutes, wertvolles Jahr gewesen ist, sind auch wir mit unserer Arbeit zufrieden.

Wir freuen uns auf Ihre Bewerbung!

Mit freundlichen Grüßen aus Bayern

Außerdem bieten wir an:

*SPRACHREISEN mit Familienaufenthalt
mundo universalis
Au-Pair Agentur
Marlene Jakob, Schloßbergstraße 14,
 D-82405 Wessobrunn
 Tel. ++49-8809-1203/Fax ++49-8809 1228

ANZEIGEN

Ein Weihnachtsgeschenk

Der Verlag Dolinár aus Košice / Kaschau sprach die Redaktion des Karpatenblattes mit der Bitte an mit der Dezemberausgabe als Weihnachtsgeschenk auch das Büchlein „Mein Dörfli Metzenseifen“ mitzuschicken. Es reicht nicht für alle Leser unseres Blattes. Betrachten Sie es, bitte, alle die es zufälligerweise bekommen, als einen kleinen Weihnachtsgruß vom Verlag. /kb/

□ □ □

Wer kann helfen ?

Westdeutscher sucht in der Slowakei möbliertes Zimmer oder kleine möblierte einfache Wohnung für lange Zeit zu mieten.

Angebote an die Redaktion.

K. L.

□ □ □

Maurer und Zimmermann gesucht

Für die Reparatur eines historischen Fachwerkhäuses in Deutschland suchen wir einen erfahrenen Zimmermann und einen Maurer mit deutschen Sprachkenntnissen. Sie müssen traditionelle Handwerkstechniken im Holzbau bzw. im Natursteinbau beherrschen, bereit sein, im Team zu arbeiten und sich auf wechselnde Anforderungen einstellen können. Zeitraum: August 1997

Zuschriften an Karpatenblatt Redaktion

□ □ □

Eine Chance für die Jugend

Anfang Januar wird in Kesmark eine Folkloretanzgruppe aus Nagydorog, Ungarn zu Gast sein. Eckhard Reimer schreibt: Unsere Volkstanzgruppe besteht aus Jugendlichen zwischen 16 - 24 Jahren (und einige Nachwuchstänzer 12 - 13 Jahre). Unsere Gruppe besteht aus ca 28 Personen. Wir können am 3. und 4. Januar 1997 auftreten.

Vielleicht klappt auch der Kontakt zu einer Volkstanzgruppe, so daß wir im nächsten Jahr eine zu uns einladen können....

Die Jugendgruppe des KDV Oberzips gibt bekannt, daß die Auftritte der Tanzgruppe am 3. Januar 1997 um 18,30 Uhr in Kežmarok / Kesmark, Dom deti a mládeže Starý trh am 4. Januar 1997 um 18,30 Uhr in Chmelnica/Hopgarten, Kulturhaus stattfinden.

Alle sind herzlich eingeladen!
Ing. Vojtech WAGNER



Nachrichten aus Heim und Familie

WIR GRATULIEREN



Jubilarin und Gratulanten

Marian MARKUS

WENN MAN 100 WIRD ...

Nicht jeden Tag wird einer hundert Jahre alt und so beschlossen wir vom Vorstand der Region Preßburg, unsere Jubilarin zu besuchen. Zu unserer großen Freude und Überraschung begrüßte uns Frau Rosa Umhög gleich bei der Haustür mit einem freundlichen „Grüß Gott“. Nach unserer Gratulation konnten wir mit ihr eine Weile plaudern und die Jubilarin erzählte uns viele Dinge aus ihrem bisherigen Leben, von ihren Kindern und Enkelkindern, von ihrer Zufriedenheit und Gesundheit. Auch sprach sie davon, daß sie sich viel mit Lesen beschäftigt und sich allmonatlich auf das Karpatenblatt, die Karpatenpost und das in Österreich herausgegebene Heimatblatt freut. (st)

Region Hauerland

● Die OG des KDV Horná Štubňa/Oberstuben gratuliert Frau Hermine Kollar zum 75., Frau Wilma Frindt zum 62., Frau Anna Krišto zum 45. und Herrn Radomir Sklenár zum 40. Geburtstag. Alles Gute, Gesundheit und ein zufriedenes Leben im Kreise ihrer Lieben!

Region Unterzips

● Die OG des KDV in Švedlár / Schwedler gratuliert Frau Dr. Margit Vohl - Selbmann zum 60. Geburtstag und wünscht: „Tausend

Wünsche Dich umgeben für Gesundheit und ein langes Leben“.

● Die OG des KDV in Mníšek n / Hnilcom/Einsiedel a.d.Göllnitz gratuliert ihrem Mitglied Herrn Walter Müller zum 30. Geburtstag. „Die 30 Jahre hast Du nun erreicht, es war bestimmt nicht immer leicht, bleib, wie Du bist, stets froh und heiter, dann geht' s noch viele Jahre weiter“.

● Die OG des KDV in Smolnícka Huta / Schmöllnitz Hütte gratuliert Frau Gisela Pučko zum 75. Geburtstag. Alles Gute, viel Glück, Gesundheit, Gottes Segen und Zufriedenheit im Kreise ihrer Lieben!

Region Oberzips

● Die OG des KDV in Spišská Nová Ves / Zipser Neudorf gratuliert Frau MUDr. Olga Kubinsky zum 70., Herrn Karl Hönsch zum 77., Herrn Leonhard Krivansky zum 72. und Herrn Zoltán Oelschläger zum 65. Geburtstag. Wir wünschen alles Gute und viele Jahre im Kreise ihrer Lieben.

● Die OG des KDV in Poprad / Deutschendorf gratuliert Frau Else Mayer zum 84., Frau Gertrud Kovalčík zum 73., Herrn Emil Schütz zum 72., Herrn Paul Wassermann zum 70., Herrn Johann Groh zum 69., Frau Klothilde Hoffmann zum 67., Frau Maria Kacsmarik zum 66., Frau Ing. Lydia Janček zum 50., FrI. Silvia Schlegel zum 20. und Martin Kováč zum 20. Geburtstag. Auf ihrem weiteren Lebensweg alles Gute, Gesundheit, Glück und Zufriedenheit.

● Die OG des KDV in Kežmarok

/ Kesmark gratuliert Frau Luise Danielčák aus Kesmark zum 83., Frau Maria Oleschak aus Kniesen zum 75., Herrn Ludwig Liptak aus Tatra Lomnitz zum 75., Frau Laura Jurek aus Kesmark zum 74. und Frau Magdalene Brňak aus Kniesen zum 72. Geburtstag. Alles Gute, Gesundheit, Glück, und Zufriedenheit.

● Die OG des KDV in Chmelnica/Hopgarten gratuliert Frau Maria Faba zum 60., Herrn Paul Lang zum 45., Herrn Josef Lang zum 35. und Herrn Josef Pavlik zum 35. Geburtstag. Alles Gute, Gesundheit, Glück und Segen immer nur auf Euren Wegen!

Region Bodwatal

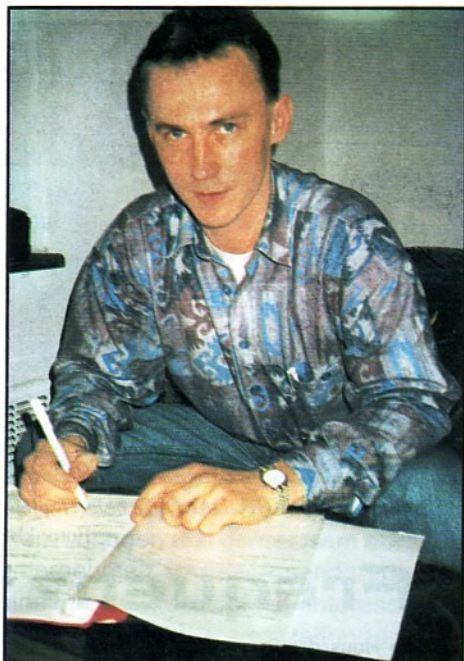
● Die OG des KDV in Medzev / Metzenseifen gratuliert Herrn Kaspar Meder zum 72. Geburtstag, wünscht alles Gute, Gesundheit, Zufriedenheit und Gottes Segen.

Mut zum Altwerden

Betrüblich, daß von Jahr zu Jahr mir immer dünner wird das Haar. Auch die Zähne gehen flöten, das Gedächtnis kommt in Nöten. Kaum mit Brille kann man lesen, muß mit Stock spazierengehen und hören kann man auch nicht gut. Zum Leben gehört wirklich Mut. Denn auch der Freunde treue Schar vermindert sich von Jahr zu Jahr. So hat' s der Herrgott sich erdacht, damit das End' er leicht uns macht damit wir uns beizeiten zum Heimweg vorbereiten.
(von Else Vogel)

Vyhradené pre adresné nálepky

KARPATENBLATT, herausgegeben vom Landesvorstand des Karpatendeutschen Vereins in der Slowakei. Zur Herausgabe des Blattes trägt finanziell der Fonds PRO SLOVAKIA bei. Anschrift der Redaktion: Karpatenblatt, redakcia, Partizánska 87, 058 01 Poprad, Telefon: (092) 721 765. Die Interessen des Herausgebers vertritt der Redaktionsrat, Vorsitzende Mgr. Gertrud Greser. Schriftleiterin Gabriele Kintzler. Das Blatt erscheint einmal im Monat. Verbreitet durch die Ortsgemeinschaften des Karpatendeutschen Vereins in der Slowakei und PNS (Ausgewählte Verkaufsstellen PNS). Die Redaktion übernimmt keine Verantwortung für den Inhalt der Leserbeiträge, und diese müssen nicht im Einklang mit den Ansichten der Redaktion sein. **Abonnementpreis:** 48 Sk im Jahr (Postgebühr einbezogen) - predplatné zaslať pošt. poukážkou typu "C" na adresu redakcie, osobitná prihláška nie je nutná. Für die KDV-Mitglieder ist der Bezugspreis geregelt. Einzelpreis: 3 Sk, Jahresabo in Deutschland 15 DM, in Österreich 100 ÖS. **Bestellungen aus Deutschland sind an die Karpatendeutsche Landsmannschaft Slowakei, Schloßstr. 92/II, Stuttgart zu richten.** Konto des Empfängers: Grentzer, Karpatenblatt Nr. 0110254 Deutsche Bank Esslingen, Bankleitzahl 61170076. **Druck:** Popradská tlačiareň Poprad. Reg. č. 615/92. **Podávanie novinových zásielok povolené VS riaditeľom pošty, Košice, č.j.: 3558-PTPM-92 zo dňa 10.12.1992.**



Der Organisator und gute Seele der Novembertreffen mit den Jugendlichen war der Kulturreferent des Karpatendeutschen Vereins in der Slowakei Eduard BURAŠ

Foto: kb-n

Nach den Treffen der karpatendeutschen Jugend in den einzelnen Regionen des KDV in der Slowakei.

Der Weg zur höheren Aktivität

Es war ein guter Gedanke, in den einzelnen Regionen Treffen der karpatendeutschen Jugend zu veranstalten, bei denen wir gemeinsam über die Position der Jugendlichen im Karpatendeutschen Verein in der Slowakei diskutieren konnten. Als Positivum können wir schon die Tatsache betrachten, daß am 22. November nach Preßburg auch Jugendliche aus Nitra/Neutra und Dunajská Lužná / Mischdorf, Schildern kamen, am 23. November reisten nach Nitrianske Pravno/Deutsch Proben Jugendliche aus Nová Lehota / Neuhau, Martin, Handlová / Krickerhau, Prievidza/Privitz, Tužina / Schmiedshau, und Liptovský Mikuláš / Liptau-St. Nikolaus an und Jugend aus der ganzen Ostslowakei traf sich am 30. November in Kežmarok / Kesmark. Vertreten waren außer den einheimischen zahlreich vertretenen auch Jugendliche aus Deutschendorf / Poprad, Spišská Belá/Zipser Bela, Chmelnica / Hoppgarten, Sp.Nová Ves / Zipser Neudorf, Mníšek n.Hnilcom / Einsiedel a.d.Göllnitz, Smolnícka Huta / Schmöllnitz-Hütte, Margecany, Medzev / Metzenseifen und Košice / Kaschau. Ein weiterer Beitrag dieser zweckdienlichen Treffen ist, daß sich die karpatendeutsche Jugend ihre Gruppenleiter gewählt hat und „in Umlauf“ kamen auch Kontaktadressen junger Leute, die bereit sind anzuhören, zu erklären und bei Veranstaltungen aktiv mitzuhelfen. Die Region Preßburg und Umgebung wählte als Gruppenleiterin Anita Hanudelová aus Preßburg, im Hauerland bekam das Vertrauen Jozef Herbulák, die Oberzips wird Vojtech Wagner Jun. aus Kesmark leiten, und in Kaschau übernahm die Aufgabe Miroslav Sklenár. Für die Unterzips blieb die Wahl offen und wird bei dem nächsten Treffen der Jugendlichen aus der Unterzips getroffen.

(Fortsetzung S. 2)

BEILAGE ZUM KARPATENBLATT
MONATSBLATT DER DEUTSCHEN
IN DER SLOWAKEI

Jugendpalette

DIE JUGEND DER SLOWAKEI
STELLT SICH VOR

Die jungen Karpatendeutschen über ihre Wurzeln,
Gegenwart, Zukunft und über sich selbst

Auf gleicher Frequenz

Im November d.J. haben in allen Regionen Jugendtreffen stattgefunden, die der Karpatendeutsche Verein in der Slowakei veranstaltet hat. Die Jugend aus der Westslowakei hatte ihr Rendezvous in Bratislava/Preßburg, die jungen Deutschen aus dem Hauerland trafen sich in Nitrianske Pravno/Deutsch Proben und das Treffen der Jugend aus dem Bodwatal, der Unterzips und der Oberzips versammelten sich am letzten November-Samstag in Kežmarok/Kesmark. Bei allen Treffen hat die Jugend gemeinsame Interessen gesucht - und auch gefunden. Es gab viele interessante Vorschläge und Vorstellungen über die Jugendarbeit im Verein, aber auch Bestätigung dessen, daß die Jugend sich zu den Traditionen der Karpatendeutschen bekennt und Interesse hat, die Sprache und Kultur ihrer Ahnen weiter zu entwickeln.

Auch wir haben uns einige Aussagen angehört und geben sie in gekürzter Version wieder.

Jana KÖNIGOVÁ aus Mníšek n.Hnilcom / Einsiedel a.d.Göllnitz: Dieses Treffen hat mich besonders durch seine Atmosphäre angesprochen. Wir haben uns gleich verstanden, bildlich gesagt, wir sprachen sofort auf der gleichen Frequenz. Das Treffen gab mir eine vollständige Vorstellung von der Tätigkeit des Karpatendeutschen Vereins in der Slowakei. Ich glaube, daß viele junge Leute aus deutschen Familien gar nichts über den Verein und über die Möglichkeiten, die der Verein bietet, wissen. In den Ortsgemeinschaften treffen sich meistens ältere und alte Leute, die Jugend bleibt abseits und das ist schade. Gerade hier soll man beginnen - Gruppen junger Leute bilden und sie mit interessantem Programm anziehen. Singen, Theater spielen, Begegnungen veranstalten, - Musik Tanz, Vorträge, Ausflüge in die Natur, Besuch historischer Denkmäler -..... Warum nicht?

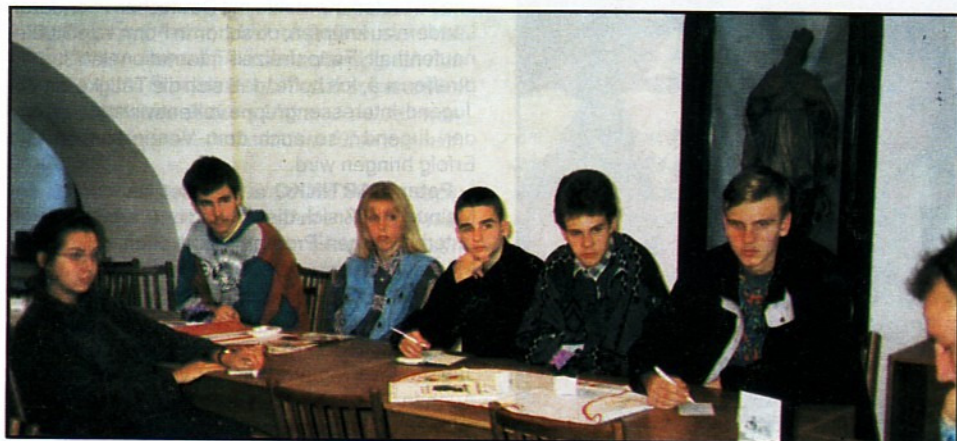
Jana VALLUŠOVÁ aus Košice/Kaschau. Ich bin zum erstenmal bei einem Treffen deutscher Jugend. Es ist interessant. Ich habe mehrere

junge Leute kennengelernt und ich glaube, bei öfteren Treffen kann sich unter uns gute Freundschaft entwickeln. Die Tätigkeit im Karpatendeutschen Verein kann auch interessant sein. Ich glaube, daß ich mich auch daran beteiligen werde.

Jana ČECHOVÁ und **Marcela HUDÁKOVÁ** aus Smolnícka Huta /Schmöllnitz-Hütte sind Mitschülerinnen. Sie studieren in Kaschau am Gymnasium mit erweiterter deutscher Unterrichtssprache. „Wir dachten, daß der Karpatendeutsche Verein nur für Großeltern ist. Es ist fein, daß sich im Verein eine Gruppe Jugendlicher aktiviert. Jugendaustausch, Sommerferienlager, Kulturaktivitäten, z.B. die Vorbereitung des Festivals in Kesmark, das alles hat uns angesprochen. Es ist hier eine ausgezeichnete freundschaftliche Atmosphäre. Es gefällt uns hier und wir kommen auch zu den nächsten Treffen.“

Die **Schwestern KRAFČÍK** aus Chmelnica / Hoppgarten griffen in ein anderes Fäßchen.

(Fortsetzung S. 2)



Eine Aufnahme vom Jugendtreffen in Deutsch Proben

Foto: kb-kntz

Unser erstes Jugendtreffen

Hier in Košice/Kaschau war noch Spätherbstwetter, als wir Samstag den 30. November mit dem VW-Bus Richtung Kesmark losfuhren. Je nördlicher wir fuhren, änderte es sich und in Kesmark war schon richtiger Winter. Wir begrüßten deshalb die Wärme im Begegnungshaus und die kleine Erfrischung, die uns dort wartete. Am meisten freuten wir uns aber, daß das Haus voll junger Leute war, die zu diesem Jugendtreffen kamen.

Die „Einheimischen“ konzentrierten sich in der Küche, wo sie das Mittagessen vorbereiteten. Was es sein sollte, war kein Geheimnis, denn der Duft des „Gulasch“ verbreitete sich nicht nur im Haus, sondern auch schon ringsherum.

Das eigentliche Treffen begann um 10,00 Uhr. Zuerst haben wir uns untereinander vorgestellt, auch wenn viele sich schon von früheren Veranstaltungen des KDV gekannt haben. Dann haben wir uns mit den Zielen, den Aufgaben und Plänen der jungen Mitglieder des KDV bekanntgemacht, mit den Möglichkeiten, nicht nur die deutschen Sprachkenntnisse zu verbessern, sondern auch an verschiedenen Veranstaltungen - Seminaren teilzunehmen.

Nach diesen allen Gesprächen waren wir richtig hungrig und es kam der duftende, ausgezeichnete Gulasch an die Reihe. In der Pause erinnerten wir uns an alte und knüpften neue Freundschaften im Rahmen der ostslowakischen Regionen.

Anschließend haben wir erfahren, welche Aktivitäten uns in der nächsten Zukunft erwarten. Und dann kam schon der Abschied. Es tat mir leid, daß wir schon wegfahren, denn es gefiel mir die unmittelbare Atmosphäre, die die jungen Kesmarker im Haus der Begegnung geschaffen haben.

Auch wir in Kaschau möchten eine Tradition der Jugendtreffen einführen, wo wir diskutieren, Neuigkeiten erfahren, Musik hören, etwas lesen, damit wir Freunde nicht nur in den anderen Regionen und in Deutschland haben, sondern daß wir - die Jugend - uns in unserer Stadt Kaschau besser kennenlernen.

Anna FODOROVA



Die Schwestern KRAFČÍK aus Hopgarten

Foto: kb-n



Jana KÖNIGOVIA, Jana VALLUŠOVA, Jana ČECHOVA a Marcela HUDAKOVA beim Treffen in Kesmark

Foto: kb-

Auf gleicher Frequenz

(Fortsetzung von S. 1)

Beide haben schon längst den Weg in den Karpatendeutschen Verein gefunden, sind in der örtlichen Folkloregruppe und in der Singgruppe „JUGEND“ tätig. Elisabeth KRAFČÍK sprach über das Treffen in Göllnitz und über das internationale Seminar für Jugendgruppenleiter in Dänemark. Zita KRAFČÍK erzählte von den Folkloretaditionen in Hopgarten, von drei deutschen Gruppen, die in ihrer Gemeinde tätig sind und diesen Traditionen treu sind. Sie sagte: „Das deutsche Lied bindet uns und entfernt auch Generationsdifferenzen. Zweimal wöchentlich treffen wir uns in der Gruppe JUGEND. Wenn wir spät abends aus dem Kulturhaus nach Hause gehen, singen wir ganz leise, um die nächtliche Ruhe nicht zu stören. Oft passiert es uns, daß sich irgendwo ein Fenster öffnet, eine ältere Frau ermutigt uns - Mädchen, singt nur lauter, ihr singt doch so schön... Ich bin überzeugt, daß sich auch die älteren Hopgartner unser Motto angeeignet haben: Durch das Lied bleiben wir jung. Und dann, - das deutsche Lied schmiegt uns enger aneinander und vielleicht auch zu unseren Wurzeln...“

Miroslav SKLENÁR aus Kaschau formulierte seine Gefühle folgend: Ich habe Leute kennengelernt, zu denen ich gehöre. Ich werde mich sehr freuen, wenn sich auch in Kaschau ein Raum finden wird, wo sich die Jugend unförmlich treffen kann, nur so, zu einem Plausch, bei einem Kaffee. Ich würdige die Bemühungen des Karpatendeutschen Vereins in der Slowakei, der Jugend Möglichkeit zum Vervollkommen in der deutschen Sprache zu bieten, Kontakte mit Deutschen in anderen Ländern zu knüpfen, ob schon in Form von Studienaufenthalt, Ferienfreizeit internationalen Jugendtreffen u. ä. Ich hoffe, daß sich die Tätigkeit in der Jugend-Interessengruppe voll entwickeln wird und der Jugend, so auch dem Verein Nutzen und Erfolg bringen wird.

Peter MARTINKO aus Zipser Neudorf ist der Meinung, daß sich die Jugend bei verschiedenen unterhaltsamen Programmen treffen sollte. Eine Möglichkeit wäre der Zipser Ball, den die OG Ř Deutschendorf veranstaltet. Im Sommer könnte man im Slowakischen Paradies in einer größeren Hütte Wochenend-Treffen organisieren, wo die Jugend ihr Programm selbst vorbereiten würde. Auch in Zipser Neudorf gibt es Jugendliche, die mitmachen könnten.

Vojtech WAGNER Jun. aus Kesmark sprach von vielen möglichen Veranstaltungen für die Ju-

gend im Haus der Begegnung in Kesmark. Die Jugend der Oberzips soll es als Mittelpunkt der Veranstaltungen betrachten. Der Zipser Ball in Matzdorf (Poprad) ist eine gute Idee auch für die Jugend. In der Oberzips sind viele Aktivitäten geplant: Mitwirken bei der Organisation des Kultur- und Begegnungsfestes (26. - 29. 6. 97) Euro-camp Tatralomnitz (1.-10. 7. 97), Teilnahme am Sommerferienlager in Rumänien. Sein Vorschlag ist, daß sich die Jugend in jeder OG oder Region zweimal im Monat trifft, damit sie sich besser kennenlernt und dadurch viele Veranstaltungen gemeinsam organisieren kann. Interessant wären auch Vorträge über die Geschichte.

Der Weg zur höheren Aktivität

(Fortsetzung von S. 1)

Bei allen Treffen der jungen Mitglieder des Karpatendeutschen Vereins dominierte die Forderung, daß sich die Jugend mehr an den Aktivitäten des Vereins beteiligen soll, aber auch an den Veranstaltungen, die die sich neu gründende jugendliche Interessengruppe verwirklichen wird. Aus den Bemerkungen war ersichtlich, daß es besonders wichtig ist, einen Übersichtskalender der Veranstaltungen und Aktivitäten, die im nächsten Jahr der KDV in der Slowakei und seine jugendliche Interessengruppe organisieren wird, zu erarbeiten. Es wurde auch eine engere Zusammenarbeit der Jugendlichen an der Gestaltung der Beilage des Karpatenblattes „JUGENDPALETTE“ besprochen, zu der die Jugendlichen aus allen Regionen des KDV beitragen werden. Es ist wichtig, daß sich die Jugend regelmäßig trifft. In den Begegnungshäusern der einzelnen Regionen wird die Jugend ihre Treffen mit den Vorsitzenden der einzelnen Regionen absprechen. Großes Interesse zeigte die Jugend auch für Kontakte zwischen den Regionen mit dem Ziel, Erfahrungen zu tauschen. In das Programm für das nächste Jahr könnte man thematisch orientierte Seminare einplanen: Folklore, Gesang, Tanzgruppen. Sehr gefragt sind Sprachkurse, Sommerferienlager im In- und Ausland, Kontakte mit Jugendlichen und Familien im Ausland. Es wurde auch der Termin für den gesamtslowakischen Kongress der jungen Mitglieder des Karpatendeutschen Vereins in der Slowakei besprochen, der am 8. Februar 1997 in Košice / Kaschau stattfinden wird.

Eduard BURÁŠ

Treffen der Jugendgruppe in Preßburg

Am 22. November 1996 hat das allererste Treffen der Jugendgruppe der Region I (Preßburg, Westlowakei) stattgefunden. Dieses Treffen ging von der Initiative der Frau Gertrud Greser und des Herrn Eduard Buraš aus, wofür ich mich bei ihnen nochmals bedanken will. Das Ziel dieses Treffens war das Zusammenbringen der Jugend der Region 1 und gemeinsames Besprechen der zukünftigen Pläne dieser Jugendgruppe. Wir sind gemeinsam zum Entschluß gekommen, daß es endlich an der Zeit ist, die Jugend zusammenzubringen und gemeinsam etwas zu unternehmen. Unsere Jugendgruppe hat eine große Auswahl an interessanten und amüsanten Veranstaltungen, wie Sommer- und Winterlager, Treffen mit anderen Jugendgruppen aus Europa, Seminare usw. und verfügt sogar über Räume mit einem Fitneß-Center. Somit fordere ich die Jugendlichen von 15 bis ... Jahre auf; sich in unserer Gruppe anzumelden, in unserer Gemeinschaft mitzuarbeiten und an unseren Veranstaltungen teilzunehmen.

Für weitere Informationen stehe ich den Interessenten gerne zur Verfügung. Man kann an mich unter der Adresse Mamateyova 10, 85104 Bratislava schreiben oder mich telefonisch unter der Nummer 07/813 328 erreichen.

Anita HANUDELOVÁ



Für das Wohlergehen dieser Welt

AUS DER „WERKSTADT“ DER JUGENDLICHEN

Ich heiße Ružena Zummerová, bin 21 Jahre alt und studiere Deutsch und Musikerziehung im vierten Studienjahr an der Pädagogischen Fakultät der Pavol Jozef Šafárik Universität in Prešov.

Obwohl ich der Nationalität nach nicht zu den Deutschen gehöre, entschied ich mich, dem Karpatendeutschen Verein beizutreten, weil ich zu Deutschland und dessen Bewohnern eine besonders nahe Beziehung habe. Ich interessiere mich für die deutsche Kultur und Lebensweise, möchte Deutschland besser kennenlernen. Und Ihre Zeitung hilft mir erfolgreich dabei.

Ich schicke Ihnen eine kleine Geschichte, die in der Stunde der Kinder- und Jugendliteratur entstand, als wir eine Parodie nach den Brüder Grimm Erzählungen schreiben sollten. Der böse Wolf im Rotkäppchen verwandelte sich am Ende des Märchens in den guten Wolf- den Vegetarier.

WIE DER WOLF VEGETARIER WURDE

In einer schönen warmen Sommernacht, als Sterne auf dem Himmel funkelten, klingelte dringlich in einem Krankenhaus am Rande des Waldes ein Telephon. Schwester Füchsin, die in jener Nacht Dienst hatte, war an solche „Nofälle“ schon gewöhnt. Und als sie hörte, daß Wolf am Telefon ist und große Bauchschmerzen hat, war sie überhaupt nicht überrascht. Gestern begegnete ihr nämlich der Wolf bei einer Waldlichtung. Er sah sehr zufrieden aus und erklärte der Füchsin Elisa, er habe schon seit Tagen auf etwas Gutes Appetit, und heute endlich sei der Tag gekommen, wann er ein festliches Abendbrot auch für seine Gäste zubereite.

Alles war Elisa klar.

„Hallo, Wolf! ...Was ist los? Abends gut gefressen? Bestimmt hast du mit dem Abendessen an deine Freunde nicht gedacht...“

Keine Antwort. Wolf, „Böser Wolf“, wie man ihn nannte, mußte sich besonders schlecht fühlen. Elisa wollte ihm noch sagen, daß Bauchschmerzen in seinem Falle ganz normal sind und daß das bald vergeht, aber als sie statt Antwort nur Heulen, Winseln und Knurren hörte, wußte sie gleich, daß etwas nicht in Ordnung ist.

Aus letzten Kräften diktierte Wolf seine Adresse, und ein Krankenwagen fuhr ihn bald danach ins Krankenhaus. Der Böse Wolf war jetzt so jämmerlich. Daß nicht einmal eine Häsini, die dort aufräumte, Angst vor ihm bekam.

Nach der Untersuchung entschloß sich Ärztin Eule, den Wolf sofort zu operieren. Wie groß war ihre Überraschung, als aus dem offenen Bauch des Wolfes die Großmutter von Rotkäppchen, von einem jungen, netten Mädchen rausging! Die kluge Eule konnte das kaum verstehen. Die Großmutter schon:

„Gott sei Dank, daß ich für den Bösen Wolf schwer zu verdauen bin. Frau Doktor, ich bin zwar kein Fachmann, aber ich meine, der Wolf hat Beschwerden mit Fleischverdauung. Ich hatte selbst damit Probleme, ich mußte sogar meine Ernährungsweise ändern. Vor zwei Jahren wurde ich Vegetarierin, und seitdem fühle ich mich großartig!“

Die kluge Eule dachte über ihre Worte nach: „Wird das der arme Wolf begreifen, daß er niemals mehr in seinem Leben Fleisch fressen darf?“, fragte sie sich selbst mit Befürchtungen und ging zusammen mit der Großmutter zum Patienten. Als der nach der Operation aufwachte und die Großmutter sah, rührte sich sein Gewissen. „Ich glaube“, sagte er leise mit größter Mühe, „das war das letzte Fleisch in meinem Magen. Können Sie mir das verzeihen?“, fragte er die Großmutter. Die nickte.

„Aber wie kann ich so weiter leben? Ohne Fleisch werde ich sicher bald tot!“

„Mein Lieber“, beruhigte die Großmutter den Wolf, „ich bin seit zwei Jahren Vegetarierin, und wie du siehst, bin ich ganz gesund und immer guter Laune. Du kannst nach der Genesung bei mir wohnen. Ich koche wirklich gut!“

Der Wolf war über so eine Lebensperspektive sehr erfreut. Bald konnte er das Krankenhaus verlassen. Die Großmutter legte den Wolf in ihr Bett und kümmerte sich um ihn musterhaft.

Und während der Wolf im Bett schlief, sagte die Mutter zu ihrer Tochter, zu jenem schönen Rotkäppchen: „Komm, Rötäckpchen, da hast du Obst und Gemüse, Sojabohnen und Kräutertee für unsere Großmutter. Ich habe gehört, sie sei krank, bring ihr das und grüß sie von uns, und...“

Naja, Rotkäppchen wollte nichts mehr hören, sie war klug genug und das Märchen kannte sie gut.

Wie erschrak sie aber, als sie die Tür bei der Großmutter öffnete, und im Bett lag-der Wolf!

„Keine Angst, meine Liebe“, sagte die Großmutter, die schon lange gesund war, zu Rotkäppchen, „dieser Wolf gehört auch zu unserer Familie der Vegetarier“, und blinzte den Wolf lachend an.

Wie der Wolf zu dieser Entscheidung kam, davon erzählte sie der Kleinen nichts. Davon weiß nur ich, und jetzt auch du, lieber Leser!

Ružena ZUMMEROVÁ,
Kesmark

Die Heimatlosen

Es verweht der Wind die Spuren im Sand
die Spuren derer, die keine Heimat gekannt,
nicht tröstendes Wort, nicht helfende Hand,
es verweht der Wind ihre Spuren im Sand.

Sie kannten kein liebendes Elternhaus
und mußten bald in die Fremde hinaus,
Trost, den sie brauchten, fanden sie nicht,
in ihr Leben kam nie ein leuchtendes Licht.

Bei Gott aber finden auch sie einst die Ruh
und beten für dich, drum bete auch Du,
es schwebt Gottes Liebe und helfende Hand
auch über die verwehten Spuren im Sand.

Marion SCHUSTER (mit 11 Jahren)
Waldenbuch

Vom 10. bis 17. November 1996 fand im Jugendhof Knivsberg - der Bildungsstätte der deutschen Minderheit - eine Grundausbildung zum Thema: „Leitung von Jugendgruppen“ statt.

freundliche
Wir haben
und per
Länder:
Bedingungen
zu ermöglichen
sondern
Besonders



Nach einem schönen abwechslungsreichen Tag folgte die Kaminrunde

Jugendgruppenleiter in Dänemark

Die vorangegangenen Seminare mit Vertretern von Jugendorganisationen haben deutlich gemacht, wie groß das Bedürfnis nach Austausch und nach Fortbildung zu einzelnen Fragen der Jugendarbeit ist. Auf Grund dessen fand ein weiteres Seminar zur praktischen Jugendarbeit statt. Es wurde vom Bundesministerium des Inneren aus Bonn finanziert. Aus sieben ost- und südosteuropäischen Ländern kamen 23 Gruppenleiter, denen im Jugendhof Knivsberg Grundlagen der Arbeit mit Kindern und Heranwachsenden vermittelt wurden. Aus der Slowakei nahmen zwei Jugendvertreter teil, Ing. Vojtech Wagner aus Kesmark und Elisabeth Krafčík aus Hobgarten.

Im Mittelpunkt stand das Spiel. Die Organisatoren haben sich drauf geeinigt, daß was spielerisch ver-

mittelt wird, bleibt länger im Kopf haften. Ziel dieser Veranstaltung war Hilfe für den Aufbau von Jugendvereinsstrukturen der deutschen Minderheiten. Eigentlich ging es um Hilfe zur Selbsthilfe. Die Leitung des Seminars - Jugendhofleiter Hans Wilhelm Andresen, Maxi Dickreuter und Manfred Engelmann - vom West-Ost-Kulturwerk aus Bonn hatten das Programm super organisiert. Die meiste Zeit verbrachten wir auf dem Knivsberg mit hochinteressanten und attraktiven Angeboten. Um uns den Aufenthalt noch abwechslungsreicher zu gestalten, wurde uns ermöglicht, die deutsche Schule in Dänemark zu besuchen. Ein nettes Treffen erlebten wir mit den Mitgliedern des dortigen Jugendclubs. Wir nutzten auch die Möglichkeit, das Schloß und die Kirchen zu besichtigen.

Einige Teilnehmer überraschte das kältere Klima. Trotzdem kann man kaum mit Worten die unglaubliche Atmosphäre, die dort schon auf den Straßen herrschte, beschreiben. Eine so richtig vorweihnachtliche Stimmung (schon Mitte November) mit vielen Lichtlampen, Schmuck und Kerzen in Schaufenstern. Von Tannenzweigen lag der Duft und Geheimnisse in der Luft.

Ein herrlichen Nachmittag hatten wir auch an der Ostseeküste verbracht. Trotz der Kälte und scharfem Wind war es phantastisch.

Im Jugendhof hatten wir viele Räume zur Verfügung. Vom Theatersaal über die Sauna bis zur Werkstatt, wo jeder von uns ein Werk - im Zusammenhang mit der Jugend - selbst gebastelt hat. Im Laufe des Seminars herrschte immer eine sehr herzliche Atmosphäre. Alle Menschen waren sehr freundlich und offen. Wir hatten auch Möglichkeit, über das kulturelle und politische Leben von Leuten aus verschiedenen Ländern zu erfahren. Wir konnten die unterschiedlichen Bedingungen, Situationen aus den anderen Ländern vergleichen. Und nicht nur im Laufe des Tages, sondern auch abends, ganz gemütlich, am Kamin. Besonders schön und eindrucksvoll war der letzte Abend, wo jede Projektgruppe einen Teil vom zusammengestellten Projekt durchgeführt hat.

Irgendwo habe ich diesen schönen Satz gehört: „Wenn uns der Abschied schwer fällt, heißt es, alles Erlebte war schön“. Gäbe es mehr solche internationale Treffen!

Elisabeth KRAFČIK



Wir spielten am Strand der Ostsee und sammelten Muscheln und Steine.

Am Grundausbildungsseminar nahm auch ein junger Schriftsteller aus Litauen teil. Das ist sein erstes Gedicht in deutscher Sprache. Er hat es im Laufe des Seminars geschrieben. Dazu hat ihn ein Mädchen gebracht. Ihr hat der litauische Schriftsteller ein zweites Gedicht gewidmet. EGI DIUS (so heißt er) schreibt zu Hause litauisch. Seine herausgegebenen Bücher sind natürlich auch in dieser Sprache.

Alle sind wirklich nett
die Meinung ist mein.
Wir alle sind zusammen,
wir nehmen alle teil.

Wir singen und tanzen
in einem Saal,
sprechen und reden -
wir sind alle dabei.

Christian spielt Gitarre,
wir singen wie können,
es ist schon ganz spät
aber schlafen wollen
wir nicht.

Manchmal singt er
rumänisch,
wir können nichts verstehen,
aber jeder will, daß wir
sitzenbleiben und nicht
aufstehen.

Hier singt jeder in seiner
Sprache
und darum entstehen
die Fragen:
Was, warum, wozu
singen sieund macht
noch nicht zu (die Tür)

Es ist jetzt
genau halb zwölf
Manfred singt
wie ein Wolf.

Ich hab' schon eine
Kassette voll gemacht
und die zweite
hab' ich reingetan

Die Jugend ist da schön
und nett,
was sagt man noch dazu?
Nach diesem Satz kommt
keine Frage
morgen wird die Tür
in Knivsberg zu....
EGIDIUS